

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Riesa.
Jahrgang Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postkontos: Dresden 1500
Dresdener Nr. 52.

Nr. 45.

Montag, 23. Februar 1925, abends.

78. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Voranzahlung, für einen Monat 3 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Not. Für den Fall des Einrückens von Produktionswertungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages (ab 9 Uhr vormittags) aufzugeben und im voraus zu bezahlen: eine Zeile für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht überkommen. Grundpreis für 100 Zeilen: 100 Gold-Mark. 20 Gold-Mark. 10 Gold-Mark. 5 Gold-Mark. 3 Gold-Mark. 1 Gold-Mark. 50 Pfennig. 25 Pfennig. 10 Pfennig. 5 Pfennig. 2 Pfennig. 1 Pfennig. Zeitungs- und tabellarischer Satz 50%, Anschlag, feste Tarife. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. 5-tägige Unterhaltungsbeilage. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Liebsmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Ditzsch, Riesa.

Das außenpolitische Zwischenstadium.

Von unserem Berliner Vertreter.

Berlin, 23. Februar 1925.

Die deutsche Diplomatie arbeitet gegenwärtig unter großen Anstrengungen, um die durch die Ueberreichung des Kontrollberichts geschaffene neue außenpolitische Situation zu klären. Nachdem der Kontrollbericht den allerersten Militärorganen zur Durchsicht übergeben worden ist, tritt für Deutschland ein ziemlich schwieriges Zwischenstadium ein, das die Aufmerksamkeit des Berliner Auswärtigen Amtes auf die diplomatischen Unterhandlungen zwischen London und Paris konzentriert. Vor Ende März kann die deutsche Regierung nicht mit einer Entscheidung der alliierten Regierung über die Militärkontrollfrage rechnen. Bis dahin können jedoch unvorhergesehene Ereignisse eintreten, die für Deutschland vorteilhafte Tatsachen schaffen, noch ehe es zu Verhandlungen über die Räumungsfrage gekommen ist. Die Berliner diplomatischen Kreise sind außerordentlich besorgt über gewisse Vorgänge in der französischen Politik, die darauf schließen lassen, daß man möglicherweise mit einem Regierungswechsel in Frankreich rechnen muß. So ist beispielsweise das Auftreten des bisherigen französischen Ministerpräsidenten Caillaux, der vielfach als der kommende Mann Frankreichs bezeichnet wird, in Berlin ziemlich lebhaft aufgefaßt, denn nach den aus Paris vorliegenden Nachrichten hat es den Anschein, als ob dahinter tatsächlich ernstere Dinge stecken. Sehr gut unterrichtete Kreise sprechen nämlich von einer ernstlichen Gefahr des französischen Ministeriums Herriot, das durch die Finanzkrise in außerordentliche Schwierigkeiten geraten ist. Da Caillaux ausfallendweise von der französischen Presse ziemlich scharf abgerückt ist, wird geradezu die Vermutung verstärkt, daß die französische Politik im Begriff steht, einen neuen Schwenk zu unternehmen, der sich allerdings mehr gegen England als gegen Deutschland richten kann. Tatsache ist ferner, daß der französische Ministerpräsident Herriot entschlossen ist, die Regierungsgeschäfte niederzulegen, wenn es ihm nicht gelingt, die englische Regierung für seine Pläne zu gewinnen.

Es ist behauptet worden, daß Deutschland sich bereits in einem Meinungsstand mit England befinde. Diese Nachricht ist, wie wir bestimmt berichten können, vollkommen unzutreffend. In Berlin weiß man sehr wohl, daß deutsch-englische Sonderverhandlungen im gegenwärtigen Stadium der Dinge nicht nur fernerer Erfolg versprechen, sondern daß sie zu einer neuerlichen Verschärfung der Spannung zwischen Deutschland und Frankreich führen müssen. Wenn die deutsche Diplomatie recht bemüht ist, mit der Gegenseite zu einem Meinungsstand zu kommen, so lenkt sie dabei sehr zu Gunsten der alliierten Regierungen ab. Deutschland ein neues Diktat vorzulegen und auf dem Standpunkt verharren, daß wegen der Militärkontrollfrage die Räumungsfrage für die nördliche Rheinlandszone noch nicht in Kraft getreten ist, so würde damit überhaupt nicht abzusehen sein, wann die Räumung der Aäster Zone erfolgt. Außerdem muß es Besorgnisse hervorrufen, daß immer wieder die deutsche Votagefrage in den Vordergrund gedrängt wird, und daß dadurch immer neue Komplikationen geschaffen werden. Aus all diesen Gründen wird der Reichkanzler Dr. Luther immer wieder gezwungen sein, das deutsche Verhandlungsangebot an die alliierten Regierungen zu wiederholen und dabei auch auf die Lösung der Sicherheitsfrage besonders zurückzukommen.

Der tschechische Kampf gegen das Deutschland.

ib. Dresden. In der in Wandsdorf erscheinenden nationalen deutschen Zeitung „Abwehr“ beantwortet R. S. Strobl die Frage: „Ist ein deutsch-tschechischer Ausgleich möglich?“ dahin: Bereit und unerbittlich läßt sich ein härteres Nein vor mich hin. Tausend Erfahrungen, täglich erneuert, immer wiederkehrende Bedrohungen, Ungerechtigkeiten, Verböhrungen nehmen mit jedem Mut auch zum schweinsten Optimismus. Und wären die Sudetendeutschen ein Volk von Engeln und Römern, reinsten Willens, alles zu vergeben und zu vergessen, jede Regung der Galle und des Stolzes vernichtet, wären sie bereit, täglich zu der schon gedrohten noch die andere Wange hinzuhalten; die Tschechen sind unfähig zu Ausgleich und Verständigung mit ihnen. Sie können und dürfen keinen Frieden wollen. Ein Blick auf die Landkarte muß überzeugen, daß für den tschechischen Staat, der bei Geger beginnt, im Herzen Deutschlands, und immer schmaler werdend, in den tarpatowischen Hinterwäldern endigt, äußerster Anspannung aller militärischen Kräfte Lebensbedingung ist. Sein Wachstum muß sich auf ein durchaus verlässliches Meer stützen. ... Der Deutsche hat wenig Talent zur Irredenta, zu Desertion und Verrat. Napoleons deutsche Kontingente haben sich auch gegen Deutsche brav geschlagen. Deutsche Landswehre waren auf allen Schlachtfeldern die verlässlichsten Verbündeten auch für die völkerverhüllenden Anwesenheiten

und bei den Mobilisierungen, die der tschechische Staat schon angeordnet hat, haben sich die Deutschen nicht gedrückt, sondern sind willig eingedrückt. Dennoch trauen die Tschechen den Deutschen nicht. Sie können es nicht glauben, daß dieses unterdrückte, seiner natürlichen Rechte verklärte Volk, willfährig sein könne bis ans Ende. Darum muß das Ziel der tschechischen Oligarchie die national einheitliche Armee sein. Sie kann es nur werden, wenn die Sudetendeutschen entvölkert werden. Was auch gerade und verächtlich werden möge, dies ist der geheime Plan der Tschechen. Er muß es sein aus Gründen der Selbsterhaltung. Solange 3 1/2 Millionen Deutsche tschechische Staatsangehörige sind und ihre Söhne ins Heer der Republik entenden, ist diese Armee kein unbedingt verlässliches Werkzeug — sagt den Tschechen die eigene Erfahrung. Auf Entvölkung der Deutschen zielt der Sinn aller Regierungsmaßnahmen. Daran richtet sich die Enttarnung deutscher Schulen, deutschen Bodens (die Verstaatlichung der Randgebiete), darauf die Entfernung der deutschen Beamten, die Vernichtung der deutschen Industrie, die Entmündigung in der Politik. ... Freilich kann dieser Plan nicht von heute auf morgen gelingen, aber der zähe Hartnäckigkeit der Tschechen erweist es sich unmöglich, in einigen Generationen ihr Ziel zu erreichen. Es ist furchtbar, was schon in 8 Jahren an deutschem Volkstum, an deutschem Arbeitsvermögen und an deutschen Wirtschaftskräften verloren ging. Es sind — dem in der Geschichte Böhmens Bewanderten bleibt kein Zweifel daran — noch immer die Wehden, die schon einmal gegen die Deutschen angewandt wurden, zur Gänze wieder. Nur modernere, feiner, nachdrücklicher, wirksamer. Nicht daß die Tschechen sich von Völkerverbrei frei gemacht haben, ist ihre weltgeschichtliche Schuld, sondern daß sie den Deutschen, anstatt sie zu gewinnen, ihren Staat zu unangenehm als möglich machen. ... Was sie auch von Ausgleich und Verböhrung sagen mögen — ihre Taten sprechen gegen sie. Ihre Taten dienen nicht dem Geist des Friedens.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

ib. Berlin. Die Schwierigkeiten der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen liegen, wie wir von unrichtiger Stelle erfahren, nach wie vor darin, daß die Franzosen infolge ihrer Zollgesetzgebung keine Zulassung für die Gewährung der Meißelbegünstigung als fest nach Ablauf des Protokolls machen können. Auf beiden Seiten ist der ehrliche Wille zur Verständigung vorhanden; das muß auch für die Franzosen anerkannt werden. Sie bemühen sich nämlich, eine betriebende Lösung zu finden, die nur durch die französische Gesetzgebung erschwert wird. Deshalb hat man in Paris in Ermüdung gezwungen, eine Verhandlungspause von etwa zwei bis vier Wochen einzutreten zu lassen, die jedoch nicht als eine Unterbrechung der Verhandlungen angesehen werden darf, sondern lediglich als eine technische Verhandlungspause. Neuerdings ist eine Formel für die Lösung in Aussicht genommen, die vielleicht doch sofort eine Einigung ermöglicht. Der französische Handelsminister Raynald wird am nächsten Donnerstag von Marceilles in Paris zurück sein und dann will man eine Formulierung versuchen, die beiden Parteien Rechnung trägt. Wenn dies gelingen sollte, so wird vom nächsten Donnerstag ab weiter verhandelt werden, andernfalls soll die Verhandlungspause eintreten. Auf jeden Fall liegt es irgend welcher Behauptung kein Anlaß vor, denn, wenn nicht sofort, werden die Verhandlungen später wieder aufgenommen werden. Französische Meldungen, wonach Staatssekretär Trendelenburg abends nach Berlin kommen werde, treffen nicht zu. Auch die Mitteilung des „Cri de Paris“ über ein Interview mit Trendelenburg beruht auf freier Erfindung.

Deutsch-rumänische Entspannung.

Berlin, 23. Februar. In dem Konflikt zwischen Deutschland und Rumänien ist eine merkliche Entspannung eingetreten. Wie wir hören, wird der beabsichtigte Schritt der Reichsregierung bei der Reparationskommission in kürzester Frist erfolgen, sodas die rumänische Regierung nicht erst in die Lage kommt, zu den beabsichtigten Repräsentanten gegen Deutschland zu weichen. In demselben Augenblick, wo Deutschland die Entscheidung der Reparationskommission im deutsch-rumänischen Streitfall angeht hat, kann die rumänische Regierung nichts anderes unternehmen, als einen Beschluß der Reparationskommission abzuwarten. Sollte sie trotzdem zu irgendwelchen Maßnahmen gegenüber Deutschland schreiten, so würde dies einen ersten Bruch des vertragsmäßigen Zustandes bedeuten.

England und Frankreich zur Abrüstungsfrage.

London. (Zunfpruch.) Times berichtet, das die Verhandlungen zwischen der britischen und der französischen Regierung über das Problem der deutschen Abrüstung und der damit verbundenen Fragen der Räumung Kölns über das Wochenende fortgesetzt werden. Beide Regierungen verolaten die Arbeit des Militärkomitees in Versailles, dessen Aufgabe es sei, die Voraussetzungen festzulegen, die Deutschland erfüllen müsse, um den Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages Genüge zu leisten, mit großer Aufmerksamkeit. Wenn der Entwurf vollendet sei, möglicherweise nicht vor einer weiteren Woche, werde die Votagekonferenz in Paris über die Form beschließen müssen, in der die Mitteilungen Deutschland übermitteln werden sollen. Sie werde auch beschließen müssen, ob der geplante Bericht veröffentlicht werden soll oder nur ein Auszug.

Der französische Berichterstatter des Daily Telegraph, Vertinaz, meldet, es sei noch nicht bekannt, bis zu welchem Punkte die französische Regierung den britischen Vorschlag angenommen habe, daß die interalliierte Konferenz, die nach den Erörterungen der Votagekonferenz zusammengetreten wird, in einem späteren Stadium zu einer Konferenz erweitert werden soll, auf der die Deutschen vertreten sein würden. Die Konferenz allierter Minister, die im März nach Chamberlains Besuch zusammengetreten werde, werde vielleicht in Brüssel bei Derriot stattfinden.

Der Berichterstatter des Daily Telegraph betont, das es jeden Tag klarer werde, daß bei den großen Problemen, die Entscheidungen erfordern, die nur von der Regierung selbst getroffen werden können, sowohl das Versailler Militärkomitee als auch die Votagekonferenz eher ein Hindernis als eine Hilfe seien, da sie unvermeidlicherweise zur Verögerung Veranlassung gäben und das daher direkte Verhandlungen vorzuziehen seien. Die deutschen Minister seien für direkte mündliche Besprechungen mit den alliierten Staatsmännern statt für Austausch militärischer Noten. In Amerika finde der Gedanke offener Verhandlungen zwischen den Alliierten und Deutschland unzweifelhaft Zustimmung wegen der günstigen Wirkungen auf die Durchführung des Dawesberichts.

Daily News erklärt, in einem späteren Stadium der Erörterung der Sicherheitsfrage würde die britische Regierung wahrscheinlich eine deutsche Beteiligung begrüßen, aber die Zeit dafür sei noch nicht gekommen.

Abjagung der Landwirtschaftswoche.

Reichsfinanzminister Graf Baum überbrachte auf der Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, mit der die große landwirtschaftliche Woche ihren Abschluß fand, die Grüße der Reichsregierung. Der Minister wies auf die gegenwärtige Notlage der Landwirtschaft hin, die einen trübseligen Charakter angenommen habe und die vor allem im Steuerbrut, im Preisdruck der Produktionsmittel und in der Mißernte des vorjährigen Jahres zum Ausdruck komme. Es sei fälschlich zu sagen, daß die Landwirtschaft nur durch Kredite geholfen werden könne. Kredite könnten niemals die Produktionsbedingungen verbessern. Es sei Zeit, daß die Parlamente endlich an die Erledigung jener Dinge herantreten, die der Landwirtschaft wieder den nötigen Spielraum geben sollen. Für die allernächste Zeit könne allerdings nur durch Kredite geholfen werden. Mit Rücksicht auf die Erledigung der Währungsfrage und des inneren Geldmarktes entstehe die Frage, das Ausland, wie an der deutschen Industrie, auch an der deutschen Landwirtschaft zu interessieren. Boverhandlungen seien im Gange, die aber unternommen seien von der Schaffung der Rentenbank-Kreditanstalt. Große Sorge mache immer noch die Höhe der Zinssätze, zu deren Ermäßigung Schritte unternommen worden seien. Die neuen Steuererfolge brachten für die Landwirtschaft eine ganze Reihe von Verbesserungen, vor allem die grundsätzliche Anerkennung der Buchführung (Verfall). Die baldige Erledigung der Zollfrage, zu mindestens aber die partielle Hebung von Industrie und Landwirtschaft in dieser Beziehung, sei für die Landwirtschaft eine unerlässliche Forderung. Zum Schluß wies Minister Baum auf die hohe Bedeutung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft hin, ohne die die deutsche Landwirtschaft nicht ganz zum Gelingen gekommen wäre. (Stürmischer Beifall.)

Es sprachen sodann noch Prof. Dr. Hansen-Berlin über „Jagdwirtschaft und Abmelkwirtschaft in Rücksicht auf den Milch- und Fettbedarf“ und einer der Berichterstatter, Dr. Rötting, Dortmund.

Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden, Grafen Rosenberg, fand die Landwirtschaftswoche ihr Ende.

Ein schweres Grubenunglück in Amerika.

Paris. Nach einer Radiomeldung aus Newyork hat sich im Sullivan (Indiana) ein schweres Grubenunglück ereignet, bei dem 142 Bergleute verunglückten. Durch die sofort unternommenen Bergungsarbeiten wurden 35 Bergleute lebend zu Tage gefördert.

Vertretertag der Deutschnationalen Volkspartei.

ib. Berlin. Die Deutschnationale Volkspartei hielt am Sonnabend einen aus allen Teilen des Reiches stark besuchten Vertretertag im Plenarsitzungsaal des preussischen Landtags ab. In der um 10 Uhr vormittags beginnenden Sitzung berichteten zunächst die Vorsitzenden der Reichstags- und Landtagsfraktion, die Abg. Graf Welkar und Windler über die politische Lage, anknüpfend an die Ausführungen der beiden Vorredner machte dann Reichsinnenminister Schiele längere Ausführungen über die Ziele der Politik, die er in Uebereinstimmung mit der gesamten Partei als Innenminister verfolgt. Hierauf sprach Abg. Vest über die Aufwertungsfrage unter Zugrundelegung des von ihm im Reichstag eingebrachten Gesetzentwurfs. Einkünfte wurde durch Rufus der Abg. Windler zum Vorsitzenden der Partei gewählt. — Bei der Wahl zum Parteivorstand wurden einzelne ausgezeichnete Mitglieder durch neue ersetzt, besonders wurden mehrere Frauen hinzugewählt. Im übrigen wurde der Vorstand wiedergewählt.

Fasnacht.

Fasnacht ist der dem Nachermittwoch vorhergehende Dienstag, der schon im Mittelalter gern mit Schmaus, Spiel, Tanz, Mummerei besonders fehrlich begangen wurde; zur Schadloshaltung für den in der Faschnacht geforderten Verzicht auf weltliche Vergnügungen. Aus dieser Art der Luftbarkeit entwickelten sich die Faschnachtspiele, die ältesten deutschen Volkspiele. Junge Leute pflegten zur Faschnacht in kleinerer oder größerer Zahl die Straßen zu durchziehen und in den Häusern in leichter Bekleidung fremdartige Gebräuche darzustellen. Die Stoffe dieser volkstümlichen Spiele wurden dem täglichen Leben entnommen. Marktschlichter, Knappenszene, Eheschandale, namentlich Prozesse, dann die den Reichthümern geläufige rüchtilchlose Verpottung der Bauern und Ritter bilden den Inhalt der ersten Faschnachtspiele, die später der Nürnberger Hans Sachs unter Wahrung des alten Stils verschnitzte und zu Ehren brachte.

Seite bedeutet Faschnacht für viele den Abschluß einer Zeit von einer oder mehreren Faschnachten, die schon zu Silvester oder Lichterfest (2. Februar) ihren Anfang nahen. Faschnacht hält seine Höhepunkt Feing Karneval noch einmal, der den größten, frohlebendsten, erlichstfehrlichen Geschehen seinen Königstagen. Ueberkränktender Humor, lustige Nummern, buntes fehrliches Treiben müssen noch einmal dabei sein. Blumen, blühende Lichter und blühende Frauengesichter rindsum, das ist der richtige Fehrschmaus für den verblichenen Prinzen und der würdige Beginn der stillen Faschnacht!

Die Zeit zwischen Faschnachtsbeginn und Faschnacht ist diesmal besonders lang gemessen. Lange Wochen dauerte daher diesmal auch die Zeit, wo der Pfannkuchen unter den kleinen Genüssen des Tages an beherrschender Stelle stand, und Faschnacht spielt der Pfannkuchen eine besondere Rolle. Mehr als ein Tugend auf einmal soll indessen selbst bei reichlicher Pfannkuchenbeachtung auch an diesem besonderen Ehrentage des Pfannkuchens nicht besonders befürchtlich sein. Je gehaltvoller er ist, desto besser; aber wer die Wahl hat, hat auch die Qual. Wie aber, wenn die Fällung des aus der großen Schüssel gewählten nicht unserem Geschmack entspricht? Im Gefühl solcher Enttäuschung merkt man dann auch, daß selbst so ein runder, inhaltreicher Pfannkuchen eigentlich eine recht hebrige Geschichte ist. Ob er nun mit Zucker besonnen oder in Zierenscher gewürzt ist, immer wieder fühlt man, wie fests es ist, ein Kind noch zu sein; denn als solches könnte man, vorhehlen oder offen, noch eine ganze Weile aus den Fingerringen den Nachschmauch laugen, während man als Erwachsene zu Wasser, Seife und Danduch greifen muß.

In manchen deutschen Gauen gibt es heute noch eine Reihe von besonderen Faschnachtsbräuchen, die zum Teil noch Anklänge an die heidnische Vorzeit zeigen. Zum Beispiel erinnern in Schwaben-Holstein die zur Faschnacht üblichen Reiter- und Rinderfeste, Ring- und Rollendfeste an die alten Kampfspiele zwischen dem in Felle gekleideten Winter und dem in Felle gekleideten Sommer zur Zeit der nächtlichen Fehtauszüge, bei denen der Winter unterlegen mußte. Bei den Umzügen war der Schimmelreiter, das Maskenbild Wodan, eine beliebte Figur. Eier, Würste, Schinken und Schweine werden mit Bettelreimen zur Faschnacht eingesammelt.

Deriliches und Sämlisches.

Miela, den 23. Februar 1925.

— Keine Erhöhung der Märamiete. Wie wir erfahren, bleibt die Miete im Monat März unverändert, d. h., sie beträgt einschließlich Mietssteuer 70 Prozent der Friedensmiete.

— Stimungsvolle Faschnachtsfeier findet morgen Dienstagabend im Café Promenade statt. Die Feiertend unter dem Motto: „Ein Abend im Orient“. Den musikalischen Teil bestreitet das rühmlichst bekannte Wilfons-Konzert- und Stimmungs-Orchester, das echt orientalische Weifen zum Vortrag bringen wird. Auch sonst ist für Stimmung und Frohsinn in weifeendstem Maße gesorgt, sodaß man einige heitere und gemüthliche Stunden erleben kann. — Im „Café Central“ findet ebenfalls Faschnachtsrummel, verbunden mit Saiten- und Hochfeier, statt. Es wird ein erlichstfehrliches Faschnachts-Konzert gegeben, der urheile Sänger zur Laute, ein famolter Komiker und andere sorgen für heiterste Stimmung. — Café Wolf veranstaltet „Ein Stachelheerfest in Honolulu“, bei welchem die Garrub Wip Wip-Kapelle erlichstfehrlich auftritt. — Aber auch in den übrigen Cafés wird die Faschnacht nicht außer Acht gelassen. In Stadt und Land ist man bestens bemüht, den Fehtenden fehrliche Stunden zu bereiten. Wir empfehlen unseren Fehtern den vorliegenden Anzeigenteil antermitteln durchzusehen. Es wird dabei jeder, der an den Faschnachtsfeiern teilnehmen will, genügend Ausmacht finden.

— Eine neue Winterlandschaft ist in der vergangenen Nacht entstanden. Gestern Abend in der ersten Stunde letzte abermals leichter Schneefall ein, der sich in den folgenden Nachstunden immer mehr und mehr verdichtete, sodaß heute früh die Natur ein herrliches Winterbild bot — für diesen „Winter“ ein so seltenes Schauspiel. Die Winterherrlichkeiten sind aber auch diesmal nicht von Dauer, denn die Schneedecke ist schon bereits wieder stark im Schwinden begriffen. Die Straßen im Innern der Stadt zeigen die unsfreundlichen Spuren des zerfallenen Schnees.

— Unsichere Wetterlage. Im Laufe der letzten Woche hat der starke Anstieg warmer Seeluft, wie er nun schon seit länger als zwei Monaten ohne jede Unterbrechung geherrschrt hat, merklich nachgelassen, und in den Gewässern am Rande des Meeres macht sich die Druckzunahme bemerkbar, die gewöhnlich gegen Ende des Winters beginnt, eine Folge der fortgeschrittenen Abkühlung des Meeres darstellt und in der Regel die Ursache der Frühlingstälte in Mitteleuropa bildet. Ob diese Entwicklung die Einleitung einer späten Kälteperiode bedeutet, bleibt noch abzuwarten, da sich den isländischen Gewässern ein neues nordatlantisches Tief nähert. Sollte dieses ebenfalls wie zwei ihm vorausgehende Wirbel aus Mangel an Energiezufuhr absterben, so werden sich die Hochdruckgebiete weftlich von Irland und über dem Nordmeer verbinden, so daß es zumindest vorübergehend noch einmal zu Frostwetter kommen würde. Die weitere Entwicklung der Wetterlage ist also im Augenblick mit Sicherheit noch nicht zu übersehen, und es bleibt abzuwarten, ob nimmere in der Tat die Aktionskraft der Äquatorialfront erlichst, so daß die kalte Polarfront mit ihrer jetzt wesentlich abgeschwächten Energie zur Herrschaft gelangen kann.

— Der Allgemeine Turnverein Niesa veranstaltete am Sonntagabend im Köpferischen Saale sein diesjähriges Wintervergnügen in Gestalt eines Kostümfestes: „Erntefest in Mettelwig“. Ein großer Tag in der friedlichen Gemeindefeiertend fehrlich geschmückt — und alt in ausgelassenster Fehtimmung! Und wie hübsch und nett hatte man sich rausgeputzt. Die Dorljugend, Mädels und Burchen, in allerlei bunten Trachten und Kostümen, und auch Großvater und Großmutter hatten ihren besten Sonntagsausgang aus dem Spind oder aus der Lade hervorgezogen, um dem diesmaligen Erntefest die rechte Weife zu geben. Die hohe Ortsverwaltung hatte annehmend rechr tief in den Gemeindefeiertend greifen müssen, denn es galt, die vielen gemeldeten auswärtigen Gäste fehrlich zu empfangen, und so prangte denn auch die Dorfstraße und auch besonders die Fehtwege im Reichen des schon lange

erlichsten Erntefestes. Rundherum strahlten und Wimper, reicher grüner Mannenschmuck grüßten freudig die zahlreich erschienenen Fehtteilnehmer, die sich Reife an Reife nach den munteren Wellen der farbenfekten Musikflöße hin und her hemmten und ein farbenfektes Bild darboten. Einlae Verkaufstände mit den unermehlichen Apfelsinen und Nischenfehtmitteln fehlten natürlich nicht. Das Schanzel „Zum roten Ochsen“ hat durligen Fehten ein willkommenes Ruheplätzchen. Wer Kauf und Feht prüfen wollte, konnte in der Schikbude seine Fehtstherie fundtun, und wer sich auf der Warte fehthalten lassen wollte, dem war Gelegenheit geboten, sich in Werners Ateller knipfen zu lassen. Das natürlich auch das „fahrende Bildchen“ im Fehtstrudel vertreten war, bedarf erlichst kaum der Erwähnung; es wird fehrlich so mancher Fehtler oder Großchen gefehlemmt worden sein. Seinen Höhepunkt erreichte das Feht mit einem impolitanten Erntefest-Umzug, an dem sich die gesamte Gemeindefeiertend mit ihren Fehten beteiligte. Unter leuchtender Fackelbeleuchtung feht der Zug in Bewegung. An der Spitze der Gemeindefeiertend, ihm folgte, gezogen von zwei fehtigen Schimmel, der gefehmte Erntewagen, auf dem mehrere jugendliche Dorfschönheiten Wag genommen hatten. Auf dem Fehtstafel feht zunächst der Herr Ortspfarrer die Veranlassung, in welcher er sich besonders an die stark vertretene Turngemeinde wandte und fe ermunterte, auch fernerhin für die gute deutsche Turnische zu wirken, zum Segen des geliebten Vaterlandes. In humorvoller Ansprache entbot sodann auch der Herr Bürgermeister von Mettelwig allen Fehtteilnehmern den Willkommenstrahl. Das ehrwürdige Gemeindefeiertend hatte an die Befanntmachungsfälle ein eisig für diesen Tag verfehtes Fehtlieb angeschlossen, das — weitbin deutlich erkennbar — von den Anwesenden gemeinsam gefungen wurde. Nach Aufheben des Fehtes erlichst 10 junge, hübsche Mädels die Fehtbelücker mit der Ausführung eines wirksamen Schrittreinigungsreigen, an dem sich alsbald ein fehrlicher Erntefestball anschloß, während welchem man sich an dem veranphten Gemeindefeiertend oder auch an Fackeln und Fackeln gültig tat, bis schließlich der Gemeindefeiertend von seiner Amtsgewalt Gebrauch machen mußte und den Fehtfehtenden ein Ende bereitete.

— Filmschau. U. I. (Goethestraße). Casus Julius Caesar (7 Aufzüge). Hauptdarsteller Sig. Amelio Kowalk. Der größte Brunnfilm der modernen Kinematographie. Wenn man ein so überlebensgroßes Film-Bild beschreiben soll, feht man ratlos da. Die Ausdrücke dafür sind eben noch nicht geprägt; und was da über das Bild hinweg rauscht, ist so überwältigend, ragt so weit über alles bisher Gesehene hinaus, daß und die Maßstäbe fehlen, die Begriffe und Worte, es aus unferm Leben heraus vergleichend zu schildern. Die „Caesar“ hat da etwas ähnlich Gipfelhohes, Unüberbietbares geschaffen wie ein Strauch mit seinen Symphonien: ein jähes, gewaltiges Reifen auf alle Höhen, ein Möglichenmachen des Unmöglichen, ein geniales Spielen mit allen Wundern der Technik, ihre gigantischen Mittel einem Gedanken unterstellend, der wie eine fehrte Mittelstufe den Fieftenbau trägt: Es gibt kein „Wehr“, was an ihnen groß war, ist vollendet, frömend in „Julius Caesar“ herübergenommen; was die höchste Erfüllung aller Cines-Verheißungen aber so tumhoch über die gewöhnlichen beiden Vorgänger erhebt, ist das geschlossene, lebendurhpulste, fehtige Drama dieses Menschengiganten, ist die hinreichend große Persönlichkeit, ist Casus Julius Caesar selbst. Er trägt das gewaltige Gebäude dieses Filmkolosses, der ohne ihn wie jede übergroße hallofe Masse zerbröckeln würde, auf seinen Schultern zur Höhe — schraubt es ohne Stützenbleiben, drängend überwindend, mitreißend empor, empor zu schwindelnder Größe — ein Atemhalten, ein Dolchzucken — und mit ihm fracht der ganze Fieftenbau zusammen, den sein Caesarenleben geschaffen hat, begräbt zuckende Weiber, fährnde Tempel, brennende Straßen unter sich und rechr mit jähem, grellem Tone einen fluchenden Wif in die Weltgeschichte. Ein rauschendes römisches Feht eröffnet den Reigen der fehtlichen Bilder des Prologs. In erlichstem Glanze, in Schönheit und Pracht leben die vornehmen Römer, unter den Fehten des Hauses feht man den jungen Casus, den zukünftigen Weltbeherrscher. Er liebt die schöne Servilia, eine Verwandte des strengen Cato, der den hochbegabten Jüngling haßt. Bald darf der junge Casus, der sich seiner Liebe mit der ganzen sorglosen Unbekümmertbeit seiner 18 Jahre hingibt, Servilia nur mehr heimlich sehen. Die beiden Liebenden lassen ihren Bund in Tempel segnen. Der Vater Servilius aber verpönt diese trotz ihrer verzweifelten Bitten dem Brutus zum Weibe und droht, Casus ermorden zu lassen, wenn Servilia sich weigert, die Frau des Brutus zu werden. Casus will sich fahn widerlegen, aber Servilia bittet ihn, dem Feinde zuzuliebe, das sie erwartet, sein Leben zu erhalten. Stolz ihren Schmerz verbergend, schreitet sie mit Brutus zur Hochzeit. Witten unter lauter häerfüllten Fehten seines ihm unbekanntem Vaters wütht der kleine Brutus auf, vergebens versucht seine Mutter, den aufsteigenden Haß gegen Casus im Herzen ihres Kindes zu erlichst. In Brutus, seinem Sohne, erwacht dem fähnren Casus ein grimmer, von fanatischem Haße erfüllter Feht!

— Straßburgerer Zoo-Zirkus „Angelos“ wird nach einem erfolgreichem Winteraufspiel seine Sommer-Zelt-Saison antreten und auch hier ein mehrtägiges Gastspiel absolvieren. Bei Rennung des Zirkus Straßburger-Angelos weiß man, daß eine Serie erlichstener equiferischer Geniffe unferer harzt, denn es handelt sich beim Zoo-Zirkus-Angelos nicht etwa um einen der übermodernen Zirkus-Fahrtrahngroßbetriebe, bei denen die Masten und Ringe auf Köhen der Zirkusluft mit jedem Jahr vermehrt werden, sondern Zoo-Zirkus-Angelos ist seinen alten Traditionen treu geblieben und bringt nur ein fehtsthes klassisches Zirkusprogramm. Ein wunderbarer, farbenreicher Markt mit edlem Veredematerial, dessen elegante, vornehme Fortführung durch nichts übertröffen werden kann, die angelegte, zoologische Abteilung, Elefanten, Eis- und Kautafussären, Krotodile, Zebras, Dromedare, firkifche Kamel, Lamas, Wiffel, Affen usw. sind an sich schon eine Sehenswürdigkeit.

— Ein gewerbsmäßig reifender Dieb, der sich als Spezialist in Schulen einschleift und dort mit Vorliebe Geigen lieht, konnte vor einigen Tagen in dem Augenblicke in Freiheit gefangenommen werden, als er in einer dortigen Schule gerade Fulte und Schränke mit Nachschlüssel bzw. Sperrzeug öffnete. Der Spitzhube wurde als der am 1. 1923 zu Berlin geborne Wäcker Georg Felix Techner fehtgeht, der als Täter der wenige Tage zuvor in Niesa, Reichen und Döbeln verübten gleichen Diebstähle in Frage kommen dürfte, und der bis August v. J. in Sonnenberg eine Inchtshandstrafe verbühte.

— Befall der mündlichen Osterprüfungen an den höheren Schulen. Das Volkshochschulministerium hat erlaubt, daß auch die diesjährigen mündlichen Osterprüfungen an den höheren Schulen wefallen. Unberührt davon bleiben jedoch die Abschlußprüfungen der Klasse 2 an den Seminaren.

— Frühjahrsprüfung von weiblichen Landwirtschaftslehrlingen. Mitte April wird wieder eine Prüfung für weibliche Landwirtschaftslehrlinge stattfinden, die jungen Mädchen Gelegenheit geben soll, einen praktischen Befähigungsnaeweis abzulegen. In dieser Prüfung kann jedes fortilbungsfähige, unbesoldete junge Mädchen teilnehmen, welches 1. eine mindestens zweijährige ordnungsmäßige Zebrzeit beendet hat oder 2. den

Befuch eines vollständigen Zebrganges an einer landwirtschaflichen Haushaltungsschule mit nachfolgendem mindestens einjähriger Praktikum nachweisen kann. Die Anmeldungen zu der Prüfung sind bis 15. März 1925 an den Landesbaurat in Dresden, Eibentzenstraße 14, zu richten. Prüfungsordnung und Fragebogen für die zur Prüfung sich Fehtenden können vom Landesbaurat bezogen werden, der auch zur Fehtellung weiterer Auskünfte bereit ist.

— Berufsregelung in der Landwirtschaft. In der Zebrzuchtabteilung der Deutschen Landwirtschaftsgefehtschaf wurde besonders die Frage der Regelung der Berufsbezeichnungen für Viehpfleger erlichst. Direktor Dr. Wölfer-Schwedwig äußerte den Wunsch, die Viehpfleger oder Schweizer Tierzuchtmeister zu nennen. Dieser Ausdruck komme aber eigentlich dem Landwirt selbst zu. Um den Wünschen der gepriefen Leute entgegenzukommen, schlug der Redner den Titel Viehmeister vor. Oder aber, wie es aus dem Klage empfohlen wurde, Stallmeister. — Schwarz-Regia hat im Namen des Schweizerlandes, es bei der Bezeichnung Schweizer verwenden zu lassen. — Nach kurzer Ausprache erklärte sich die Versammlung einmütig für die Beibehaltung der Bezeichnung Schweizer.

— Fehthaltung von Schulkindern von Straßensammungen. Nach einer Verordnung des Arbeitsministeriums ist die Fehtellung von Schülern und Schülerinnen unter 14 Jahren an Straßensammungen aus erlichstlichen Gründen nicht mehr zugelassen.

— Jugendwander und Reichsbahn-tarif. Im Reichstage ist ein Antrag Frau Weg (D.S.P.) eingebracht, nach dem auf die Reichsbahn-Hauptverwaltung eingewirkt werden soll, daß zur Fehtderung des Jugendwanderns die Eisenbahntarife für Fahrten der Schulen und der Fehtinigungen der Jugendpflege auf ein Viertel des Tarifpreises ermäßig werden.

— Der Deutsche Offiziersbund gegen die französischen Schandurteile. Der Deutsche Offiziersbund schreibt: Die jetzt sich fehtenden französischen und belgischen Schandurteile über Angehörige des ehemaligen Heeres haben den Deutschen Offiziersbund, Landesverband Sachsen, veranlaßt, zur Fehtderung der Ehre der Verurteilten erneut Schritte beim Auswärtigen Amt zu tun. Alle diese Urteile beweisen nur, mit welcher Erblichkeit und Fehtlichkeit fremde Gerichte Urteile über erlichstwert Männer fallen. Es liegt nur die Pflicht vor, den deutschen Namen im In- und Auslande weiter herabzusetzen.

— Schwerbeschädigte im Bereich des Reichswehrministeriums. Zur Fehtführung des Gesetzes über die Befähigung Schwerbeschädigter hat das Reichswehrministerium eingehende Bestimmungen für sein Bereich getroffen. In allen Betrieben sind ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Personen Schwerbeschädigte, die sich eignen, anderen Zwecken vorzuziehen, soweit nicht Werkhandlungs- oder Verordnungsbeamter in erster Linie zu berücksichtigen sind. In allen Fällen ist mit den Hauptförgefehten für Kriegsdienstbeschädigte und Kriegsdienstbliebene enge Fehtlung zu halten. Von sämtlichen Arbeitsplätzen für Kriegsdienstbeschädigte und Kriegsdienstbliebene müssen mindestens zwei Prozent mit Schwerbeschädigten besetzt sein, bei 20-50 Plätzen mit einem.

— Für Hund und Fellechner. Die Nachrichtstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Trotz aller Mahnungen gibt es noch zahlreiche Personen, die ohne Genehmigunsurkunde am Unterhaltungsrundfunk teilnehmen. In den letzten Tagen sind wieder mehrere Schwarzhörfer erlichst und angezeigt worden; sie haben gerichtliche Zebrstufung und Eingetuehung ihrer Apparate zu erwarten. Ebenso mehrere die Fälle, daß Händler ihre Privatantenne zur Fehtführung von Apparaten für Handzebrzwecke (beim Verkauf an das Publikum) benutzen. Für Anlagen, die zu Verkaufszwecken gebraucht werden, ist eine Monatsgebühr von 10 Mark zu entrichten. Sollte in Händlerkreisen diese Mahnung nicht beherzigt werden, so mühte zur Entziehung der mißbräuchlich benutzten Genehmigunsurkunden geschritten werden.

— Der Kettenbriefingung. Aus unferem Felerkreise geht uns folgende Inchtstrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu: Dem Schreiber des Kettenbriefes, den ich dieser Tage erlichst, teile ich mit, daß der Brief ins Feuer wanderte und daß derartige Tun, wie auch alles Wahrsagen und Kartenlegen, Werke der Fehtternis sind. Christen sollen im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist. Der Herr Jesus ist gekommen, daß er zebrhöre die Werte des Teufels. Ich empfehle das Buch zu lesen: „Im Banne des Teufels“ von Pastor Roderich, das klär über die Werte der Fehtternis auf.

— Mehabajenverkauf zur Zebrziger Frühjahrsmesse. Den Fehtuchern der Zebrziger Frühjahrsmesse wird empfohlen, das Mehabajen zum ermäßigten Vorverkaufspreise von Mk. 6.— nimmere ungelinmt bei dem für ihren Bezirk zuständigen ehrenamtlichen Vertreter des Zebrziger Reichsamt bei der betreffenden Geschäftsstelle des Norddeutschen Lloyd zu entnehmen. Der Preis ermäßig sich noch weiter auf Mk. 2.—, wenn das letzte Mehabajen und die dazugehörige Ausweisekarte im Vorverkauf in Zahlung gegeben werden. Zur Weife selbst kostet das Mehabajen bekanntlich Mk. 10.—. Wiederholt wird darauf aufmerksam gemacht, daß Kinder unter 14 Jahren nicht zur Messe zugelassen sind. Ab Mittwoch der Meschwche (nicht früher!) werden Studenten- und Schülerkarten zu dem ermäßigten Preise von Mk. 2.— ausgegeben. — Zur Befähigung des Mehabajen kommen Tageskarten zur Ausgabe, die für die ersten drei Messtage je Mk. 5.— und vom Mittwoch der Meschwche ab Mk. 3.— kosten und zum Befuch der gesamten Messe berechtigen. Ebenfalls Mittwoch, den 4. März, werden Tageskarten entweder nur für die allgem. Messe oder nur für die Technische Messe zu Mk. 2.— ausgegeben.

— Was nüt die Eintragung einer Firma in das Handelsregister? Viele Kaufleute lassen sich in das Handelsregister eintragen, ohne zu wissen, welche Rechte sie dadurch erwerben und welche Pflichten sie zu erfüllen haben. Die Firma ist der Name, unter dem der Kaufmann das Geschäft betreibt und die Unterschrift abgibt. Die Firma muß der Wahrheit entsprechen. Der Kaufmann hat den Vorteil, daß er die eingetragene Firma nur allein führen darf. Jede neue Firma muß sich von allein an demselben Orte oder in demselben Gemeindefeiertend befinden und in das Handelsregister eintragen lassen und in das Handelsregister eingetragene Firmen deutlich unterscheiden. Er hat das Recht, sein Geschäft mit der Firma zu verkaufen. Die Firma an sich hat aber oft einen respektablen Wert. Dem handelsgerichtlich eingetragenen Geschäft ist eine subjektive Funktion zuzuschreiben; es hat ein eigenes Leben, es hat eigenen Sig, eigene Firma und Warenzeichen, eigenen Gerichtsstand. Es ist teilweise unabhängig vom Leben des Inhabers, das Dienstverhältnis des Personals wird durch Uebergabe oder Tod des Prinzipals nicht beendet. Ist eine Firma nicht eingetragen, so erlichst sie mit dem Tode des Inhabers. Das Geschäft als solches — Warenvorräte, Einrichtung — kann dann natürlich verkauft werden, aber der Käufer darf die alte Firma nicht fortführen, er muß mit seinem eigenen Namen firmieren. Der Inhaber des eingetragenen Handelsgeschäfts kann Prokuristen bestellen, er kann ferner für fällige Forderungen, insoweit sie sich gegen Kaufleute richten, höhere gesetzliche Verfügungen berechnen, und endlich kann er Mitglied der für seinen Ort zuständigen Handelskammer werden. Als Pflicht für handelsgerichtlich eingetragene Firmeninhaber ist gefehtlich vorgeschrieben: Ordnungsmäßige Fehtung aller Bücher, Ferner die Aufbehaltung aller Einzeichnungen und

ausgehenden Korrespondenzen, letztere als Robben für die Dauer von 10 Jahren, und endlich die alljährliche Aufstellung einer Bilanz, aus welcher der gesamte Vermögensbestand zu ersehen ist. Inwieweit ist nur alle zwei Jahre nötig. Einen Daten hat die Eintragung ins Handelsregister nur insofern, als der oder die Inhaber, wenn sie eine Bürgschaft übernommen haben, sofort zahlungspflichtig sind, falls der Hauptschuldner nicht zahl. Einen Nichtaufmann kann man für eine Bürgschaft erst in Anspruch nehmen, nachdem der Hauptschuldner verklagt wurde und die Vollstreckung nicht zum Ziele führte.

Stäbchen. Unser allseitig geachteter Pfarrer Jauch erhielt den ehrenvollen Ruf zum 1. Pfarrer der Petri-Kirche zu Freiberg. Wohl jedes Mitglied der Kirchengemeinde wird diese Kunde mit tiefer Wehmüt auf nehmen. In den Jahren seiner hiesigen unermüdbaren Tätigkeit hat er es verstanden, sich die Herzen aller zu erwerben. Welch Haus in den sieben Dörfern seiner Kirchengemeinde hätte nicht verspürt von seiner legendären Tätigkeit, von seiner stets hilfsbereiten Anteilnahme? In Kirche, Schule und Gemeinde war er stets ein kluger Berater, ein begeisterter Führer und ein wahrer Freund. Möchte es ihm gelingen, in seiner neuen Gemeinde ebenso segensreich wirken zu können!

Dresden. Am 25. Dezember 1924 erhaltete der in Frankfurt a. M. wohnhafte 27 Jahre alte Techniker Max Seidel Anzeige, dass seine Frau verstorben sei. Frau Seidel lebte seit einiger Zeit von ihrem Mann getrennt und hielt sich in Dresden bei ihren Eltern auf. Die Kriminalpolizei Dresden nahm sofort Ermittlungen auf. Hierbei fand sie eine Postkarte, datiert vom 20. Oktober, in der Frau Seidel von ihrem Ehemann aufgefordert wurde, nach Leipzig zu kommen. Bei Verwandten der Frau Seidel in Leipzig wurde festgestellt, dass sie dort nicht eingetroffen war. Da die übrigen Briefe, die der Ehemann in der letzten Zeit an seine Frau geschrieben hatte, in einem sehr herzlichen Tone abgefasst waren, der dem wirklichen Verhältnis zwischen den beiden Geklagten nicht entsprach, schloß die Dresdener Kriminalpolizei Verdacht, daß Seidel vielleicht selbst seine Ehefrau betrogen habe. Die Briefe nur zum Schein geschrieben haben könnte. Das Kriminalamt Dresden entsandte deshalb einen Beamten nach Frankfurt a. M., um Seidel völlig unvorberichtet einer Vernehmung zu unterziehen. Seidel empfing den Beamten mit eiserner Ruhe und stellte sich völlig unwissend. Der Beamte hatte aber inzwischen festgestellt, daß Seidel eine durchaus unglückliche Ehe mit seiner Frau geführt hatte, allgemein als lägenhaft bekannt und in letzter Zeit ein neues Liebesverhältnis eingegangen war. Nach 24-stündigem Kreuzverhör sprach Seidel zusammen und legte das Geständnis ab, daß er selbst seine Ehefrau bereits am 25. Oktober 1924 erschossen habe. Er konnte nicht leugnen, die Tat lange Zeit vorher vorbereitet zu haben; bereits im Juli vorigen Jahres hatte er sich eine Schusswaffe, eine Säge, eine große Schere und einen Spaten gekauft. Am 25. Oktober erlöschten Frau Seidel auf wiederholte Aufforderung seitens ihres Ehemannes in Fulda. Seidel schlug eine Wanderung nach Margaretenhof vor, auf die Frau Seidel auch einging. In der Nacht stellte sich Seidel im Ortsteile Aich im Wald auf einer Wiese seiner Frau mit vorgehaltenem Revolver entgegen mit den Worten: „Die soll die Sache nun werden? Entweder erschiese ich mich oder dich!“ Als Frau Seidel sich hinstellen weigerte, kam es zwischen beiden zum Ringen. Hierbei umfaßte Seidel seine Frau und stürzte sie durch einen wohlgezielten Kopfschuß. Nach Ablegung dieses Geständnisses fuhr der Dresdener Kriminalbeamte sofort mit Seidel an den Tatort, wo auch die Leiche in einem Saatefeld vollständig nadeled vergraben vorgefunden wurde. Alle Kleidungsstücke und Schmuckstücke hatte Seidel der Leiche abgenommen und einzeln in der Nähe vergraben, sogar eine Hose von sich, die bei der Tat mit Blut besetzt worden war. Die zum Abschneiden der Kleider benutzte Schere wurde gleichfalls in der Nähe des Tatortes gefunden. Seidel mußte auch zugeben, die Postkarte vom 20. Oktober, wie es die Dresdener Kriminalpolizei vermutet hatte, einen Tag nach der Mordtat nur zum Schein geschrieben zu haben. Das Motiv zur Tat ist offenbar darin zu erblicken, daß Seidel die Scheidung nicht herbeiführen wollte, weil er fürchtete, als schuldig Teil festgesetzt zu werden, und andererseits wegen seiner neuen Liebchaft von seiner bisherigen Frau loskommen wollte. Inwieweit die Waise Seidels mit der Mordtat in Verbindung steht, bedarf noch der Klärung. Seidel ist dem Amtsgericht Fulda eingeliefert worden und dürfte sich wegen Mordes zu verantworten haben.

Dresden. Die Opernrevue hat, wie eine Dresdener Korrespondenz schreibt, in finanzieller Beziehung nicht den erhofften Erfolg gebracht. Es sind rund 870 Eintrittskarten verkauft worden, während man auf 1500-1600 zahlende Besucher gerechnet hatte. Man erhofft hieraus, wie schwer der wirtschaftliche Druck auf allen Kreisen und Schichten unseres Volkes laftet.

Dresden. Am Sonntagabend feierte Kirchenmusikdirektor Bernhard Johannsen, der Organist an der Kreuzkirche zu Dresden, sein 50jähriges Künstlerleben. Der Jubiläum unter allseitiger Anteilnahme. Der Künstler hat als halbjähriges Kind sein Augenlicht vollständig verloren, hat sich aber, unterstützt durch hervorragende Begabung, mit unermüdbarem Fleiße emporgearbeitet und zählt heute zu den berühmtesten Organisten. Geradezu erstaunlich ist sein musikalisches Gedächtnis.

Chemnitz. Großfeuer entstand in der Sonnabend Nacht in einem Grundstücke der Voigtstraße. Als die morgens 1/5 Uhr durch Feuermeldung vom öffentlichen Feuerwehrruf aus der Brandstelle eintraf, brannten in einem Schuppen leichtentzündliche Flüssigkeiten, in einem Nebenraum unter Kraftwagenräumen Kartonnagen in großem Umfang. In dem Arbeitsraum im Erdgeschosse Wapp, Regale, das Polster des Gebäudes. Im ersten Obergeschosse Zielen, Balkenholzwert, Fenster und Sachinhalt. Zur Unterdrückung des heftigen Brandes mußte die Feuerwehr zunächst 3 Schlauchleitungen vordringen und wegen der Gefahr der raschen Fortpflanzung auf die noch nicht betroffenen Gebäudeteile einen weiteren Löschzug heranziehen. Mit 2 weiteren Löschungen gelang es, dem Feuer Grenzen zu setzen. Durch die Verarmungsarbeiten, an denen sich die herangezogene Kaserne-Feuerwehrrüstung beteiligte, wurde die Wehr bis in die 9. Morgentunde hinein auf der Brandstelle festgehalten.

Chemnitz. Die Verhaftung eines gewerkschaftlichen Sammelstempelschwändlers, der als Konditor von Handelskammern in den verschiedenen Gegenden, besonders in Chemnitz, Plauen, Reichenbach, usw. aufgetreten, und der mittels gefälschter Ausweise angeblich für den „Reichsverband akademischer Kriegsteilnehmer“ freiwillige Beiträge gesammelt, konnte hier festgestellt werden. Der Betrüger, der seit Herbst vorigen Jahres auf vorgenannte Art rund 4000 Mark erlangte, wurde als der ehemalige 1875 in Dammshitz, Kreis Steinau geborne Privatkaufmann Max Karl Scharte festgestellt, der insbesondere auch in Schlesien und anderen als den eingangs erwähnten Gegenden sein unehrliches, die wirkliche Sammelstätigkeit schwer schädigende Gewerbe ausübte (S. 2).

Bärenstein b. Chemnitz. Der Wägritzer Ernst Borg aus Weipert verunglückte auf dem Bahnhofs-Bärenstein dadurch, daß er beim Zurückspringen vor einem von einem Bahnwagen fallenden Hebesaum von einer in diesem Augenblicke vorüberfahrenden Rangierlokomotive erfasst wurde. Es wurden ihm beide Beine abgefahren, er verstarb bald darauf im Krankenhaus.

Leipzig. In der Nacht zum Sonntag ist der gegenwärtige Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Carl Julius

Richard Öttinge in Braunlage im Dors, wo er Genesung von seiner schweren Krankheit erbotte, gestorben. Trotzdem man in Kreisen der Stadtverordneten seit einiger Zeit wusste, daß sein Weiden eine Wendung zum Schlimmeren genommen hätte, kam die plötzliche Nachricht von seinem Ableben doch überraschend. Im jetzigen Stadtverordnetenkollegium war er das älteste Mitglied. Vorsteher Öttinge wurde am 4. August 1889 in Königsrein a. d. Elbe geboren. Am 2. Januar 1907 zog er in das Stadtverordnetenkollegium ein. Seine Haupttätigkeit erstreckte sich auf das Finanzwesen. Leipzig. (Funktspruch.) Vor der 5. Strafkammer des Landgerichts Leipzig hatte sich heute der verantwortliche Redakteur der hiesigen Volkszeitung Walter Freitag wegen öffentlicher Beleidigung des Bürgermeisters Galtzer-Schleudrich zu verantworten. Galtzer erhob Privatklage gegen Freitag, der jedoch vom Schöffengericht freigesprochen wurde. Die Strafkammer hob das Urteil auf und verurteilte Freitag wegen schwerer öffentlicher Beleidigung zu 200 Mark Geldstrafe.

Schneefall auch anderwärts.

Leipzig. Ueber Nacht ist hier Schneefall eingetreten, der heute früh noch andauert.

Dresden. (Funktspruch.) Gestern Abend und über Nacht ist hier der 1 bis 2 Grad Kälte leichter Schneefall eingetreten.

Berlin. (Funktspruch.) Ueber Nacht ist hier starker Schneefall eingetreten, der heute früh noch andauert.

Dresden. (Funktspruch.) Seit Sonntag Abend schnell es im Gebirge und auch im Tal. Der Neuschnee im Gebirge liegt 10 bis 20 Zentimeter hoch. Auch im Tal ist Schnee liegen geblieben. Die Sportverhältnisse sind gut. Die Schlittenbahnen reichen wieder bis ins Tal hinab.

Die Gemeindevahlen in Thüringen.

Weimar. Die gestern stattgefundenen Gemeinde- und Kreisratswahlen im Lande Thüringen haben einen ruhigen Verlauf genommen. Die Wahlbeteiligung war geringer als bei der letzten Reichstagswahl; es dürften im Durchschnitt kaum mehr als 60%, der Wähler gewählt haben. Von den Wahlen liegen folgende Ergebnisse vor:

Gerach. Gewählt sind 18 Bürgerliche, 14 Sozialdemokraten, 8 Kommunisten (bisher 17 Bürgerliche, 14 Sozialdemokraten, 4 Kommunisten).

Weißenhagen. Die Kommunisten erhielten 10, die Bürgerliche 8, die Sozialdemokraten 2, die Demokraten 2, der Bürgerbund 17 Mandate. Die bürgerlichen Parteien haben einen Sieg erronnen.

Jena. Sozialdemokraten 10, Kommunisten 6, Demokraten 5, Bürgerbund 14 Mandate. Die Zusammensetzung des Stadtrats bleibt unverändert.

Arnsfeld. Bürgerliche 16 Sitze (wie bisher), Sozialdemokraten 11 (bisher 10), Kommunisten 4 (bisher 5) Sitze.

Weimar. Es wurden abgegeben für die Städtische Vereinigung 5380 Stimmen, die Sozialdemokraten 3332 St., die Kommunisten 1157 St., den Sparerbund 1776 St., die Vereinigung für Volkswohlstand 1480 St., Arbeitnehmerliche (Angehörige) 693 St., Arbeiterbund und Volkswohlstand 870 St., die Nationalsozialisten 708 St.

Eisenach. Es entfielen auf die Demokraten 1277 St., die USW. 462 St., die Kommunisten 1375 St., Beamte und Angehörige je 99 St., die Sozialdemokraten 6363 St., die Aufmerksamliste 630 St., die Einheitsliste 7720 St. Die bürgerlichen Parteien erhalten voraussichtlich 19, die Linksparteien 16 Sitze.

Meiningen. Kommunisten 469 St., Beamte 850 St., Wirtschaftspartei 833 St., Nationalsozialisten 269 St., Vereinigung der Gemeinde Meiningen 287 St., Sozialdemokraten 1002 St., Deutschnationale 981 St., Demokraten 1249 St.

Polen Einspruch.

Danzig. (Funktspruch.) Polen hat gegen die Entscheidung des Kommissars, nach der es zur Einrichtung eines Postbüros mit Briefträgern, Postkästen usw. in Danzig nicht berechtigt ist, Berufung bei dem Räte des Völkerbundes eingelegt. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß der Rat des Völkerbundes auf seiner 33. Tagung in Genf, die am 9. März 1925 beginnt, eine Entscheidung in dieser Angelegenheit fällen wird. In hiesigen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß Polen erst jetzt gegen die vom 4. Februar datierte Entscheidung Berufung eingelegt hat. Hiernach scheint das bekannte Verfahren Polens, die Entscheidung schwedender Streitigkeiten durch Verögerung zu unterbinden, trotz der anderslautenden Rede des Ministers Straßburger auf der letzten Völkerbundstagung in Rom seinen Fortgang zu nehmen.

Letzte Funktspruch-Meldungen und Telegramme
Riesa, am 23. Februar 1925.

Der Reichspräsident an Professor Jauch.

Berlin. (Funktspruch.) Der Reichspräsident hat an Professor Jauch anlässlich seines 50. Geburtstages gestern folgendes Telegramm gerichtet: „Zum 50. Geburtstag übermittle ich Ihnen, dem verdienstvollen Gründer und Leiter der deutschen Hochschule für Politik, meine herzlichsten Glückwünsche. Reichspräsident Ebert.“

Wegen Bahnfällung verurteilt.

Berlin. (Funktspruch.) In dem Prozess wegen der Bahnfällung bei der Dohle des Bezirksamtes Tiergarten und beim Revier 11 wurden die Angeklagten entzogen den beantragten Haftausstrafen zu folgenden Gefängnisstrafen verurteilt: Vollzeitsaffizent Schulz zu 1 Jahr und 1000 Mark Geldstrafe, Biertrab, Goerner und Wannegat zu je 8 Monaten, Vollzeitsaffizentmeister Köllner und Vollzeitsaffizent Schwarz zu je 6 Monaten. Der Angeklagte Feldmann wurde wegen fortgesetzter Inhaftung zu 8 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden mangels Beweises freigesprochen. Die Entscheidung darüber, ob den Verurteilten die Weimarerstrafe abzusprechen ist, überläßt das Gericht der Entscheidung der Disziplinarbehörde.

Der sächsische Gesandte Dr. Gröbner
zur Barmat-Affäre.

Berlin. (Funktspruch.) Unter dem Vorbehalt des Abg. Veldin (Dp.) hielt der preussische Unterstaatssekretär für die Kreditaffäre heute nachmittag seine 14. Sitzung ab. Der Vorsitzende macht weitere Mitteilung von einem Schreiben des sächsischen Gesandten Dr. Gröbner, der sich gegen die Heugenauslage wendet, wonach er von Barmat 1000 holländische Gulden erhalten haben soll. Gröbner gibt an, es handle sich um einen wesentlichen geringeren Betrag, der ausschließlich zu Wohlfahrtszwecken Verwendung gefunden habe.

Eine Offiziersverschönerung in Sofia.

Berlin. Der Montag meldet aus Sofia, daß die dortige Polizei eine großzügig angelegte Offiziersverschönerung entdeckt habe. Rund 80 Offiziere, darunter der Generalistimus Befehl seien kompromittiert und 40 seien ver-

haftet worden unter der Bestätigung, den gewalttätigen Sturz der Regierung verschuldet zu haben.

Übermaß zwei Verurteilung üblich verurteilt.

Sentenberg. (Funktspruch.) Auf der Grube „Sinfaböglück“ bei Sentenberg wurden zwei Arbeiter durch das Blagen eines Dampfboilers schwer verbrüht. Während der eine sofort tot war, nach der andere kurz darauf im Krankenhaus.

Admiral Jenser auf der Besichtigungsreise.

Villa. (Funktspruch.) Der Chef der Marineleitung Admiral Jenser ist heute vormittag zu Besichtigungsreisen hier eingetroffen und bleibt sich von hier aus zu einem mehrwöchigen Aufenthalt nach Königsberg.

Der Sozialistische Republikanische Kongress in Paris.

Paris. (Funktspruch.) Der Sozialistische Republikanische Kongress hat gestern seine Arbeiten beendet und hinsichtlich der kommenden Municipal- und Kommunalwahlen beschlossen, daß die Partei selbständig in den Wahlkampf ziehen soll und sich mit den Parteien verständige, die dem Parteile der Linken angehören, daß aber unter keinen Umständen ein Abkommen mit dem Nationalen Block getroffen werden soll. Der Antrag, Briand aus der Partei auszuschließen, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, da Briand nicht eingeschriebenes Mitglied der Partei ist. Auf dem Schlußbanquet erklärte Kommissionspräsident Raines unter anderem, augenblicklich beherrschen zwei Probleme unsere theoretischen Auseinandersetzungen; es handelt sich einerseits darum, Frankreich den Frieden und die Sicherheit zu gewährleisten und andererseits das Gleichgewicht seines finanziellen und wirtschaftlichen Gebäudes zu sichern. Die, welche die schon erzielten Resultate für ungenügend halten, bieten als Heilmittel nur die verabschiedeten Grundzüge der Vergangenheit, nämlich das zu verwerfende Betrüben und den Krieg mit allen Vernichtungsmitteln. Das lebte Raines ab, der im übrigen sein unbedingtes Vertrauen am Ausdruck brachte, daß Frankreich über alle augenblicklichen Schwierigkeiten siegen werde.

Um die Beteiligung der deutschen Delegierten
an der Alliierten-Konferenz.

Paris. (Funktspruch.) Der Londoner Korrespondent von Feogas will erfahren haben, daß die deutschen Delegierten erst in dem Augenblick zur Teilnahme an der Konferenz der Alliierten berufen werden könnten, an dem es sich um die Regelung der Ausführungsmodalitäten der Berliner Resolutionen unterzeichneten Bedingungen handelt. Sie könnten jedoch nicht zur Besprechung über den Bericht der Militärkontrollkommission zugelassen werden. Es sei aber verfrucht, diese Lösung bereits als abgeschlossen anzusehen, da die Besprechungen zwischen London und Paris gerade erst begonnen hätten. Die Konferenz werde aller Wahrscheinlichkeit nach vor der Abreise Chamberlains zur Völkerbundstagung stattfinden und notwendigerweise auf Mitte März angelegt werden. Der Ort, an dem die Konferenz stattfinden werde, könne nicht näher bezeichnet werden. Man habe von London oder Paris gesprochen, aber es sei auch ebenso möglich, daß die Konferenz in einer anderen alliierten Hauptstadt stattfinden.

Eindruck in ein bischöfliches Palais.

Frauenburg i. Erm. Land. (Funktspruch.) In das bischöfliche Palais in Frauenburg wurde in der Nacht zum 21. Februar ein Einbruch verübt. Dabei sind mehrere vergoldete und mit kleinen Edelsteinen besetzte bischöfliche Kreuze mit vergoldeter Kette sowie ein vergoldeter Abendmantel und andere Wertgegenstände gestohlen worden.

350 jähriges Bestehen der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde in Kopenhagen.

Kopenhagen. Die deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde in Kopenhagen beging gestern unter Teilnahme des dänischen Königs Paares, des dänischen Kirchenministers und des deutschen Botschafters in der festlich geschmückten St. Petri-Kirche die Feier des 350 jährigen Bestehens. Keine Meinungsverschiedenheiten in der englischen Arbeiterpartei.

London. Der frühere Minister Thomas hielt gestern nachmittag eine Rede, in der er die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Arbeiterpartei dementierte. Das Ergebnis der letzten Wahlen, sagte der Redner, habe eine große Enttäuschung gebracht. MacDonald dürfe nicht im geringsten dafür verantwortlich gemacht werden. Er sei und bleibe die Seele der britischen Arbeiterbewegung.

Der Gesundheitszustand des Königs von England.

London. (Funktspruch.) Bresh Association meldet, daß die Kräfte gestern nachmittag lange Zeit beim König weilten. In dem von ihnen gestern Abend um 8 Uhr veröffentlichten Bulletin heißt es außer dem bereits Gemeldeten noch, daß die Inzukunft des Königs zu Beginn ziemlich schwer war, und daß sich die Bronchitis auf die unteren Teile der Lunge ausdehnte, eine Form der Krankheit, die langwierig und hartnäckig sein könne.

In dem ägyptisch-italienischen Grenzkonflikt.

Kairo. Nach einer amtlichen Bekanntmachung wird die Frage der Grenzfestsetzung zwischen Ägypten und Italien zur Zeit in freundschaftlicher Weise besprochen. Eine Lösung dürfte in nächster Zeit zustande kommen.

18000 Arbeiter ausgesperrt.

Berlin. (Funktspruch.) Nach einer Meldung des Vorkämpfers aus Hiesfeld haben die Arbeiter der fünf Großbetriebe Dürlapp, Anterwerdt, Gortz-Gewerke, Koch und Ablermannsmaaswerke in Stärke von 7000 Mann die Arbeit niedergelegt, nachdem ein Schiedsgericht in einer Urabstimmung mit überwältigender Mehrheit abgelehnt worden war. Daraufhin sind die Arbeiter auch in den nicht betroffenen Betrieben ausgesperrt worden. Die Zahl der gesperrten Arbeiter dürfte sich auf 18000 belaufen.

Bermischtes.

Ein Preis Ausschreiben für den besten Walzer. Wien hält auf Traditionen. Und da der Wiener Walzer zur Tradition der Donaustadt gehört, hat die Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der Wiener Volkskunst im Vorjahr eine Komponistenpreisauktion für den besten Wiener Walzer ausgeschrieben, und dazu drei Preise von 2, 1 und einer halben Million Kronen gestiftet. Das Preisrichterkollegium bestand aus bekannten Wiener Komponisten und hat nun von den 342 eingelaufenen Arbeiten den ersten Preis dem großherzoglich-medlenburgischen Kammermusiker Ferdinand Sabathil zuerkannt.

Eine Qual

ist der Dulten. Die tausendfach bewährten Sogitta-Puffen-Bomben befreien Sie davon. In allen Apotheken erhältlich. Stets vorrätig: Stadtbauwerk Riesa.

Höpfner.

Morgen Dienstag ab 6 Uhr
mit Herren- u. Damenwahl
Kostümbildkoraden.
Bockbier-Ausschank!

großer stimmungsvoller
Neueste Tanzschlager! Tanzdiele!

Fastnachtsball.
Um zahlreichen Zuspruch bittet M. Höpfner.

U. T.
Goethestraße 102.

Ab heute Montag bis Donnerstag
das gewaltigste Filmwerk unserer Zeit

Julius Cäsar

ein Film aus dem entsetzlichen Rom.

Millionen kennen das tragische Geschick
Julius Cäsars, das gewaltigste Dokument
der Weltgeschichte. Julius Cäsar ist der
aufsehenerregendste Brunstfilm der Zeit.
— Vorführungen 7 und 9 Uhr. —

Zentraltheater
Gröba.

Heute nur einen Tag der herrliche
Mia-May-Film

Die Liebesbriefe der Baronin v. S.

Dienstag bis Donnerstag das große
Doppelprogramm

Das Geheimnis von Siam Camba

ein Schauspiel, wie es bisher in Deutsch-
land noch nicht gezeigt worden ist.
Siam, das Wunderland, erhebt zum
ersten Mal in prächtigen Original-Auf-
nahmen vor unseren Augen. Ferner:

Das rollende Schicksal.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Sächsischer Hof

Dienstag, den 24. Februar, abends 8 Uhr

Faschings-Konzert

Kammerlichtspiele
Hauptstr. 1

Am Dienstag findet die Vorführung des
ersten Großfilms aus Deutschlands
schwerster Zeit

„Totenkopfreiter“

statt. Um auch den Jugendlichen den Besuch
zu ermöglichen, finden Dienstag u. Freitag
von 3-5 u. ab 5-7 Uhr Kinder- u. Jugend-
vorstellungen statt.
Abends Anfang 7 und 9 Uhr.

Café Promenade.

Dienstag, 24. Februar, abends 8 Uhr

Große Faschingsfeier

unter dem Motto:
„Ein Abend im Orient“.

Geschmackvolle schönste Dekoration.
Ueberraschungen.
Trobann! Stimmung! Humor!
Faschingskleidung!

Den musikalischen Teil beitreitet das
rühmlichst bekannte
Wiktors Konzert- und Stimmungs-Orchester
mit einem für den Abend besonders
gewählten, vorzüglichem Programm.

Unter anderem:
Sbazi (türkisches Intermezzo in Verbindung
mit der türkischen Nationalhymne)
Unter dem Halbmond, von Siede, und
Orientalische Suite, von Popov.

Trohe Stunden versprechend, ladet
ergerbeit ein **B. Jachans.**

Hotel Stern.

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!
Mittwoch, 25. Febr. und Donnerstag, 26. Febr.
gelangt der aktuelle Film

Totenkopfreiter

1 Vorspiel und 6 gewaltige Akte
zur Vorführung. — Ein Drama

aus Deutschlands schwerster Zeit.

Der Film zeigt uns
Das schwache Jahr 1806
Die Auferstehung 1813, aber auch
Das Jahr 1919, das Jahr
des Verfallens Friedens.

Alle Helden, wie Blücher, York, Scharnhorst,
Freiberg v. Stein, aber auch unsere unvergessene
Königin Luise stehen an unsern Augen vorüber.
Aber auch unsere letzten Helden fehlen nicht, so
sieht man Generalfeldmarschall v. Wackerstein
an der Spitze der Totenkopf-Division.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Gasthof Gohlis.

Faschnachts-
Dienstag

feine Ballmusik.

Damenwahl.

Gasthof Leutewitz.

Faschnachts-
Damenkränzchen.

10 Uhr Wägenpolonaise
mit Ueberraschungen.

Gasthof Seerhausen

Dienstag, den 24. Febr.

großer Faschnachtsball

mit Damenwahl im festlich
dekoriert. Maskenballsaal.
Dazu ladet ergerbeit ein
Alfred Wickmann.

Gasthof Sageritz

Morgen Dienstag
Faschnachtsball
mit Damenwahl
womit ergerbeit einladet
Max Wolf.

Gasthof Weida.

Morgen Dienstag
großer Faschnachtsball.
Ab 10 Uhr Damenwahl.
Ergerbeit ladet ein
Karl Seidewitz.

Gasthof Neuben.

Morgen Dienstag
Faschnachtsball
mit Damenwahl.

Gasthof Stern, Zeithain

ladet morgen Faschnachts-
Ballmusik
von 6 Uhr an freundi. ein.
Kapelle Hertlof.

Elektr. Staubsauger
empfiehlt
A. Kuntzsch
Hauptstraße 60.

C. Rüdiger

Wollfabriken
Rüchewagen
Raffemühlen
Fleischwölfe

Goethestr. 41

Damen- und Herren- Süte

zum Anpressen
auf neueste Formen.
Modernste Linienformen
in großer Auswahl bei
Hulda Büttner
Gauptstraße 25, v.
am Albertplatz.

Wandjeffer Meter
empfiehlt
Mehrergeschäft
H. Bruntsch
Carolastr. 7, 2.

Maskenstoffe
eigene Entwürfe, werden
schonsteils angefertigt.
Su. erk. im Tagesl. Niefa.

Korbmöbel

in Weide und Pappelholz
zu billigsten Preisen.
Möbelhaus Herbst
Goethestraße 25

Vereinsnachrichten

20. Morgen Dienstag abend (Handelschule)
Vortrag „Wie liegt und beurteilt man Bilanz“.
Aktionenvermer. Hauptversammlung am Donnerstag,
26. Februar nachm. 2 Uhr im Pfarrhaussaal.

Gewerbeverein.

Donnerstag, 26. d. M., abends pünktl.
7/8 Uhr im Saale des Hotel Höpfner

Familienabend

bestehend in Gesangs- und Instrumentalkonzert
und Ball. Mitwirkende des Leipziger Vokal-
quartett: Otto Pöhl (Sopran), Elisabeth Geibe (Alt),
Karl Sonne (Tenor), Arno Geibe (Bass). — Am
Klavier: Herr Kirchenmusikdirektor Fischer.
Zu diesem genussreichen Abend werden die ge-
ehrten Mitglieder nebst Angehörigen ergerbeit ein-
geladen und um zahlreichen Besuch gebeten.
Der Gesamtvorstand.

Deutscher Werkmeister-Verband

Ordnungsgruppe Niefa-Gröba.
Voranzeige.

Unter Stütungsleif mit Bannerweibe

findet Sonnabend, 28. Februar, statt.

Café Central.

Faschings-Rummel!

Das alleitig anerkannte vielseitige Programm wird
noch Montag und Dienstag gastieren.

3 1/2 **Salvator- und Bodbierfest.** 3 1/2
Riesen Bodwürst.

Um recht rege Unterstützung bittet **W. Franke.**

Schützenhaus Riesa.

Morgen Dienstag
großer Faschnachtsball.
Von 6-9 Freitanz, ab 9 Uhr
Damenwahl. — Kapellenpolonaise.

Konditorei und Café Wolf

Dienstag (Faschnacht)

Bodbierauschank.

„Ein Stachelbeerfest in Honolulu“.

Erstmaliges Auftreten
der Orchester **Wib Pöhl Kapelle.**

Neu! Wenn der Schutzmänn kommt Neu!
ist die Nacht vorbei.

Waldschlösschen Röderau.

Morgen Dienstag — Anfang 6 Uhr
großer Faschnachtsball

Damenwahl.
Hierzu ladet freundi. ein **Alfred Jentsch.**

Gasthof Grödel.

Dienstag
großer Damen-Faschnachtsball.

Eintritt Damen 80 Pfa., Herren 50 Pfa. Tanz frei.

Konditorei Wolf.

Faschnachts-Dienstag

ii. Piannkuchen

mit verschiedenen Füllungen.

Flachs-Anbau.

Bestellungen auf Orig. Nisser, Bernauer, Polländ.
Sä-Leinsaaf
von höchster Reinheit und Reimfähigkeit nehmen
wir jetzt schon entgegen. Ebenso verteilen wir dieses
Saatgut gegen Anbagertrag.

Sächsische Flachsberetungsanstalt G. m. b. H.
Zeithain-Lager.

Radio-Anlagen.

Wakler-Rakten für 1-4 Hören-Apparate
sowie alle Einzelteile liefern
Elektrotechnische Werkstätten W. Arnold
Goethestraße 65.

Vor der Leipziger Frühjahrsmesse 1925.

Am 1. März wird in Leipzig die Frühjahrsmesse beginnen. Die Allgemeine Mustermesse wird bis zum 7. März dauern. Nur für die Leipziger Textilmesse und die Deutsche Schuh- und Ledermesse ist die Meißner vom 1. bis 4. März verküpert worden.

Der internationale Charakter der Leipziger Messe wird auch in Zukunft durch Zulassung ausländischer Aussteller gewahrt werden. Neben den zahlreichen Staaten, die ständig in Leipzig ausstellen und zum Teil eigene nationale Messen haben, wird in diesem Jahre zum ersten Male das Amerikanerministerium von Amerika mit einer Rohstoff-Ausstellung vertreten sein.

Vollständig neu ist die Sondermesse für Jagd- und Fischereibedarf, Waldwirtschaft und Waldverwertung sowie eine Wärmemesse und eine betriebstechnische Wanderausstellung des Vereins Deutscher Ingenieure.

Die Eröffnungsfest der Dresdner Sonders.

Dresden. Zur Eröffnung des neuen Dresdner Sonders fand am Sonntag mittig im Sonders-Besprechungsraum der Oberpostdirektion Dresden eine Feier im Beisein des Staatssekretärs im Reichspostministerium, Dr. Brobow, statt. Zahlreiche Mitglieder der National- und städtischer Behörden, sowie Vertreter aller dem Rundfunkwesen nachstehenden Kreise hatten sich hierzu eingefunden. Die Feier begann nach einem Bericht der „Dr. Koch“ mit einem feierlichen Sondersvortrag des bekannten hiesigen Sondersleiters Leopolder unter Begleitung des Kapellmeisters Schmidtman. Alsdann begrüßte Oberpostdirektionspräsident Weigel die Gäste, im besonderen den Staatssekretär Dr. Brobow, den er als Organisator des deutschen Rundfunks und als denjenigen feierte, dessen Bemühungen die Stadt Dresden letzten Endes ihren mit dem neuesten Maschinen und Apparaten ausgerüsteten Sonders verdankt.

Der Staatssekretär im Reichspostministerium Dr. Brobow dankte für die Worte der Begrüßung und der Anerkennung seiner Tätigkeit für den Aufbau des Rundfunks. Er schloß seine längere Rede: Nun ist auch der Wunsch Dresdens, mit einem eigenen Sonders an den Aufgaben des Rundfunks mitzuwirken, erfüllt worden und der vierzehnte deutsche Sonders wird jetzt held und hoffentlich recht vorteilhaft hörbar sein. Die Entwicklung ist in technischer und organisatorischer Beziehung noch nicht abgeschlossen, und es ist noch viel zu leisten, bis der Rundfunk seine endgültige Form erhalten hat. Bis dahin heißt es alle Kräfte zusammenfassen, und ich hoffe, daß der Dresdner Sonders mit dazu beitragen wird, den Rundfunkarbeiten in Deutschland auszubringen und zu kräftigen.

Überaus allen Mitarbeitern am Werk, insbesondere auch dem Rat der Stadt Dresden für die wertvolle Mitarbeit und Übergang der Sonders dem öffentlichen Gebrauch, indem er den Wunsch ausdrückt, daß alle Hoffnungen, die man an den Dresdner Sonders knüpft, auch in Erfüllung gehen mögen.

Darauf trat Volksbildungsminister Dr. Laifer an das Aufnahmegerät und ergriff das Wort zu etwa folgenden Ausführungen:

Auch der sächsische Kultusminister kann die Schaffung des eigenen Dresdner Sonders nur aufs freudigste begrüßen. Seit Jahrhunderten haben sich in Dresden Kultur- und Kunstschätze angehäuft, die zu den berühmtesten der Welt zählen. Die Landeshauptstadt Dresden hat immer den Vorzug gehabt, daß das ganze Land für die Kunst und Kultur einer einzelnen Stadt sorgte. Diese Tatsache schaffte aber auch die Verpflichtung, den Genuss dieser Kulturwerte möglichst dem ganzen Lande wieder zugänglich zu machen. Das ist natürlich immer nur in beschränktem Maße möglich. Um so erfreulicher ist es, wenn neue Mittel gefunden werden, diese Möglichkeiten zu erweitern. Zu diesen Mitteln zählt der heute eröffnete Dresdner Sonders. Was nicht für die bildende Kunst, die Dresden mit seinen Silbergeschloß und unvergleichlichen Bauwerken auszeichnen, wohl aber für die Dresdner Kunst, insbesondere für die Verbreitung der Leistungen unseres berühmten Staatsorchesters und unserer Dresdner ebenso berühmten Theater. Abgesehen davon, daß auf diese Weise Dresdner Kunst ins ganze Land hinausgehen kann, wird gleichzeitig den ausübenden Künstlern nicht nur der Genuss, sondern auch Dresdens der Genuss von Kulturwerten erleichtert, den ihnen ihre Lebenshaltung sonst nur schwer gewähren kann.

Lassen Sie damit die Gedanken des sächsischen Kultusministers über den Wert des Dresdner Sonders abschließen, und gestalten Sie dem alten Politiker noch eine kurze Bemerkung. Wer wie ich viele Hunderte von politischen, Wähler- und parlamentarischen Versammlungen miterlebt und darin gesprochen hat, empfindet es als außerordentlich wohlnehmend, am Sonders zu sprechen. Ist doch der vereehrte Hörer nicht in der Lage, durch mehr oder weniger kümmerliche Zwischenrufe, wie sie in den letzten Zeiten in Deutschland nicht selten sein sollen, seinen unterstützten Redner Luft zu machen, und noch weniger sieht sich der Redner gezwungen anderen Unannehmlichkeiten aus, wenigstens, solange die Übermittlung von Tatsachen auf dröhlichem Wege noch nicht gelungen ist. Besteht denn organisiert man künftig unter Versammlungswesen und unter parlamentarische Tätigkeit so, daß die jeweilige Rednertribüne vor dem Sonders im stillen Kämmerlein aufgeschlagen wird.

Oberbürgermeister Blücher dankte zunächst allen an der Ausstellung des Sonders Beteiligten und betonte dann, daß der Tag, an dem der Dresdner Sonders in den Kreis der deutschen Rundfunks eintritt, von hoher Bedeutung für die Stadt Dresden sei.

Kamens der Mitteldeutschen Rundfunk-V.G. sprach Dr. Joeger, Leipzig, den Teilnehmern an der Feier den Dank aus für den zum Ausdruck gebrachten

Wissen, dieses Jüngste und der sächsischen Hauptstadt Dresden nach Kräften zu behüten und zu fördern. Um ihrer Befriedigung hierüber im allgemeinen Ausdruck zu verleihen und im besonderen darüber, daß Staatssekretär Dr. Brobow, der Schöpfer und Organisator des deutschen Rundfunks, der Vater Kammern, hat die „Mitschau“ den Redner beauftragt, für die im Detektorbereich des Dresdner Sonders wohnenden Blinden 100 Detektoren zu stiften. Um zu zeigen, daß sie gewillt sei, mit dem Rat der Stadt Dresden, der zur Beschaffung von Empfangsapparaten für Blinde im Interesse im hochherzigen Werke eine Stiftung von 5000 Mark gemacht hat, einträchtig an der Verwertung des Dresdner Sonders zugunsten der kulturellen Förderung der hiesigen Bevölkerung zu arbeiten, soll die Verteilung dieser Apparate nach den Weisungen des Kulturreferates der Stadt Dresden erfolgen. Die Apparate werden von den Dresdner Händlern gekauft werden.

Die Feier, deren Vorbereitungen sorgfältig durch den Dresdner Sonders durchgeführt wurden, beendete ein weiterer Sondersvortrag von Leopolder.

Die Reichskreditgesellschaft M.-G.

Die vor nunmehr einem Jahr aus einer G. m. b. H. in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt wurde, hat in diesen Tagen ihren Aufsichtsrat die Bilanz des ersten Geschäftsjahres und die Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt. Die Veröffentlichung des Geschäftsberichts wird in Kürze folgen. Wie wir jetzt schon hören, haben die Geschäfte der Gesellschaft im Berichtsjahre erheblich an Umfang zugenommen, und zwar konnte das Unternehmen außer dem Reich auch in ausnehmendem Maße der Privatwirtschaft dienen. Deute überwiegen die privaten Geschäfte bereits bei weitem und die Einnahmen der Gesellschaft stammen zum großen Teil aus der Privatwirtschaft. Dem Gebrauche konnte das Unternehmen seitweise nicht unbedeutende Beiträge zur Verfügung stellen. Dem Wunsch der Reichsbank entsprechend hat auch die Reichskreditgesellschaft zu ihrem Teil bei der Wiedereingliederung eines Marktes für Privatdarlehen mitzuwirken versucht. Die guten Beziehungen zu ersten Bankfirmen des Auslandes ermöglichten es der Gesellschaft, an der Beschaffung ausländischer Kredite für die deutsche Wirtschaft teilzunehmen.

Die Höhe der Bilanzsumme ist beeinflusst dadurch, daß das Unternehmen bekanntlich im Auftrage des Reiches einen nicht unwesentlichen Betrag an G.-Scheinen diskontiert. Die ersten fünf Positionen der Bilanz betragen über 77 Prozent der fremden Gelder, die eigenen Wertpapiere sind weitestlich unter dem niedrigsten im Berichtsjahr notierten Kurse in die Bilanz eingestellt. Die dauernden Beteiligungen enthalten Anteile der Deutschen Revisions- und Treuhand-G. m. b. H., der Deutschen Orthopädischen Werke G. m. b. H., der Deutschen Versicherungsanstalt A.-G., der N. V. Bank van V. Behrens & Söhne, Amsterdam. Sie sind äußerst vorzüglich bewertet. Ebenso ist bei dem Konfiskationskonto keine kleinen Angestelltenhäusern in Stettin; sie sind ebenso wie das Bankgebäude in der Behrensstraße in Berlin auf eine Markt abgekauft. Transitorische Vorküsse stellen nicht abgerechnete Dividenden und Effektenanforderungen dar.

Die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einen Reingewinn von 4599004,41 M. Es wird der Generalversammlung vorgelegt werden, dem festgestellten Referendums 2,4 Millionen und dem Anzeigekosten-Unterstützungsfonds 100 000 M. zuzuführen, sodann dann nach Ausschüttung von 6 Prozent Dividende und der lagungsgemäßen Taxation an den Aufsichtsrat ein Rest von 205671,26 M. auf neue Rechnung vorzutragen bleibt.

Als die Umwandlung der ehemaligen G. m. b. H. in eine Aktiengesellschaft erfolgte, wurde ein alter Wandel benutzt, der nur ein Grundstück in der Potsdamer Straße in Berlin umfaßt. Dieses Grundstück wurde im Laufe des Jahres verkauft. Daraufhin wurde dann eine Kapitalerhöhung vorgenommen. Es handelt sich also bei allen Werten der Gesellschaft um reine Geldwerte. Eine Eröffnungsbilanz erübrigte sich deshalb. — Der Anzeigekostenabbau des Unternehmens war nur sehr gering. Die Zahl der Angestellten betrug am 1. Januar 1924 811, am 31. Dezember desselben Jahres 670. Bisher war die Gesellschaft von der Körperschaftsteuer befreit, weil ihre gesamten Einkünfte dem Reiche zuflossen. Nach dem jetzt vorgelegten neuen Körperschaftsteuerbescheid wird jedoch das Unternehmen mit den übrigen Banken auch in steuerlicher Beziehung gleichgestellt werden. Bemerkenswert ist noch, daß die sämtlichen Aktien des Unternehmens sich im Besitz der Vereinigten Industrieunternehmungen A.-G. befinden, deren Anteile wiederum ausschließlich im Besitz des Reiches sind.

Reichsbannertag in Magdeburg.

Magdeburg. Zur geglückten Abwicklung des Reichsbannertags Schwarz-Rot-Gold hatten sich die Ortsgruppen aus allen Teilen des Deutschen Reiches eingefunden. Die meisten Häuser hatten in den Reichsorden gelagert. In den Straßen fanden die einheitlich uniformierten Rekruten des Reichsbanners.

Die öffentlichen Veranstaltungen des Reichsbanners begannen mit einem Festakt in dem prächtig geschmückten Stadttheater. Als Gäste waren u. a. erster Reichsbanntagler a. D. Dr. Wirth, Reichstagspräsident Dr. Loebe, Staatsminister a. D. Dr. Haas und Reichstagsabgeordneter Erlenz. Nachdem Oberbürgermeister Stein die Ehrenglieder im Namen der Stadt begrüßt hatte, ergriff der Gründer und Bundesvorsitzende des Reichsbanners Vizepräsident Döhring das Wort. Er gedachte zuerst der Toten von Dortmund, von denen 80 dem Reichsbanner angehörten. Dann gab er einen Überblick über die Ziele des Reichsbanners, die Veranlassung zu seiner Gründung und eine Verteidigung gegen die gegen das Reichsbanner gerichteten Angriffe. Scharfe Angriffe richtete Döhring gegen die Monarchisten in Politik und Justiz, zu der der größte Teil der Republikaner das Vertrauen verloren habe. Döhring erklärte, daß das Reichsbanner freudig die republikanische Politik und vor allem jede Politik, die die Republik erhält, und die Verpöschung und Schande demokratisiert, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften unterstützen werde. In ähnlichem Sinne sprach Reichstagsabgeordneter Loebe. Mit stürmischen Beifall, der sich am Schluß seiner Rede wiederholte, wurde Reichstagsabgeordneter Dr. Wirth begrüßt, der die Einheit aller Republikaner betonte, und für einen Staat der festesten Gerechtigkeit eintrat.

Nach Dr. Wirth sprachen Staatsminister Dr. Haas, der deutsch-österreichische Minister a. D. Dr. Deutsch und Dr. h. c. General Schmidt.

Die Anwesenheit der Österreicher gab der Veranstaltung eine besondere Note. Sowohl im Festakt im Stadttheater wie bei der großen Demonstration am Domplatz erklang immer wieder der heilige Wunsch, daß Deutsch-Österreich zum Deutschen Reich kommen möge. Dieser Wunsch erklang gleich seit von den Lippen der Reichsdeutschen wie der österreichischen Gäste.

Minister a. D. Dr. Deutsch sagte im Stadttheater u. a.: Ich darf wohl hier von dieser Stelle einen Appell richten an die Demokraten in England und Frankreich, sie möchten verstehen, daß es der innigste Wunsch von sieben Millionen

Deutsch-Österreichern ist, ein Teil des großen deutschen Volkes zu werden, sodas sich damit besonders erfüllen würde der Gedanke der Selbstbestimmung der Völker. Ich glaube, wir werden uns nicht umsonst an die Demokraten des Westens wenden. Es lebt in uns der heilige Wille, mitzuwirken und mitzuhelfen, daß der heilige Tag komme, wo die Deutschen von der Nordsee bis zu den Karawanken, vom Rhein bis zum Kaukasus vereint sind in einem Reich, vereint in einer Republik.

Unter den reichsdeutschen Rednern unterwirft besonders Staatsminister a. D. Dr. Haas-Karlsruhe den Wunsch nach Vereinigung. Er sagte: Die Lösung, die man in Versailles gefunden hat, ist keine Lösung. Die Deutschen drängen in Deutsch-Österreich, sie gehen zugrunde, wirtschaftlich und geistig, wenn diese Lösung besteht bleibt. Es gibt nur eine Lösung, und die ist, daß den Deutsch-Österreichern das von Gott gewollte Recht gegeben wird, sich dem Staate anzuschließen, dem sie sich Kraft eigenen freien Rechts anschließen wollen. Wir warten auf den Tag, an dem den Deutsch-Österreichern Recht und Gerechtigkeit gewährt werden wird. Was aber immer auch Unrecht und Gewalt bestimmen mögen, einen Glauben können sie uns nicht nehmen, daß wir und die Deutschen in Österreich zusammengehören, daß wir eins sind unter den gemeinsamen Arben Schwarz-Rot-Gold.

Anschließend hatten sich die einzelnen Reichsbannertage auf dem Domplatz zu großen republikanischen Demonstrationen verammelt. Über 100 000 Reichsbannertage fanden auf dem Platz, um die kurze Ansprache Döhrings, des Reichsbannertages a. D. Müller-Branden, des Reichstagsabgeordneten Erlenz, eines Vertreters des Reichsbundes und des Vertreters des republikanischen Bundes Deutscher-Österreichern Dr. Richter-Wien anzuhören. In der ersten Rede schon gemeldete Telegramme an den Reichspräsidenten beschlossen worden. Nach einem dreitägigen Aufenthalt in der Deutsche Republik lang man die dritte Sitzung des Reichsbannertages, wonach die Abteilungen sich zum Umzug durch die Straßen formierten, um dann in die einzelnen Stadtbanntage abzuziehen. — Die Feier ist ohne jede Störung verlaufen.

Bei der Demonstration des Reichsbannertages Schwarz-Rot-Gold auf dem Domplatz in Magdeburg wurde unter allgemeinem Beifall die Abhebung folgenden Telegramms an den Reichspräsidenten beschlossen: Viele Tausende in Magdeburg zur Feier des einjährigen Bestehens des Reichsbannertages Schwarz-Rot-Gold verammelte Republikaner geloben der Republik und Ihnen, Herr Reichspräsident, unauflösbare Treue.

Am Eiseba-Prozess

In Leipzig wurde am Sonnabend ein Brief des Angeklagten Voegel an seine Frau verlesen, den er nach Aufstellung der Anklageschrift geschrieben hat. Schon in diesem Brief bekundet Voegel, daß er seine Geständnisse widerrufen wolle. Er müßte fast alles, was die RPD von Reichsbannertage schreibt, unterzeichnen. Seine Aussage, der Clausen Marschner habe ermordet, daß Weibel und Janda erdolcht werden sollten, widerruft der Angeklagte. Voegel bekundet dann weiter, daß er auch in Halle Grem, der in Eiseba-Mord durch Marschner ermordet werden sollte, gelogen habe.

Angeklagter Marschner erklärt, daß viele Aussagen Voegels darauf zurückzuführen seien, daß der Kriminalkommissar Koppenhöfer auf ihn einwirkte. Koppenhöfer hätte ihn, Marschner, gerade auf diese Sachen hin anfordern wollen, indem er sagte, Voegel leugne Sie rein, leugnen Sie ihn rein. Er könne deshalb verneinen, daß Voegel in der Voruntersuchung gelogen habe.

Darauf wurde die Vernehmung des Angekl. Voegel fortgesetzt, der zunächst den Fall Schlotter in Uebereinstimmung mit Neumann schildert.

Auf einige Auslagen hin erklärt Angekl. Neumann, er habe zunächst gelogen, von Rauch etwas zu wissen, weil er niemanden belasten wollte. Erst als er hörte, daß Rauch ihn als Täter bezeichnete, hätte er zugegeben, daß er gelassen hat und daß Voegel den Rauch herunterholte. Er habe überhaupt immer erst etwas angegeben, nachdem ihm die Tatsachen mitgeteilt worden seien.

Darauf beginnt die Vernehmung des Angekl. Marschner. Er weigert sich zunächst an den Platz zu treten, an dem die Angeklagten bei ihrer Vernehmung im Kriminalhof stehen müßten und erklärt, er wisse nicht, ob er sich an dem „Schandplatz“ beherrichen könne. Er hätte sich schon in Vorkommen einmal beinahe am Staatsanwalt vergiffen. Nach einigem Hin und Her wird dem Angeklagten gestattet, an seinem Platz zu bleiben. Nunmehr verweigert Marschner Auskunft über seine Personalien, sodas der Vorsitzende einen Auszug aus dem Strafregister Burg heranziehen muß, aus dem die Personalien hervorgehen und außerdem ersichtlich ist, daß Marschner wegen gefährlicher Körperverletzung und verschiedener Diebstahlsarten vielfach verurteilt, darunter auch mit Zuchthaus, einmal sogar mit zehn Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht ist. Marschner weigert sich sodann Auskunft darüber zu geben, ob er Mitglied der RPD ist, da wie er erklärt, der Vertreter der Reichsbannertage auf dem Standpunkt stehe, daß schon die Zugehörigkeit zur RPD eine strafbare Handlung darstelle. Vor: Wollen Sie auch die Auskunft verweigern über das, was Ihnen zur Last gelegt wird? Angekl. Marschner: Darüber will ich keine Aussagen. Ich weiß sehr viel über die Märe der RPD. Ich habe viel Zeitungen gelesen. Von einer Eiseba-Gruppe weiß ich nur, was hier in der Verhandlung vorgebracht worden ist. Ich werde nicht sagen, wie ich nach Vorkommen kam, auch nicht, wie ich nach Berlin gekommen bin. Ich suchte Anschluss an eine Gruppe „Gans“ (Neumann). Wer mir das sagte, gebe ich nicht an. „Gans“ war zuerst mißtrauisch gegen mich und sagte: „Wir haben außerhalb der Partei, wie sind der „Band der roten Ragen“. „Gans“ verpflichtete nicht nicht auf die Partei, sondern auf sich persönlich. Als Zweck seiner Gruppe bezeichnete er mir Beobachtungen, Spitzelerkundigungen usw.

Auf eine Zwischenfrage erklärt Angekl. Neumann, daß die Vernehmung des Marschner auf die Partei erfolgt sei, und daß er immer nur gelagt habe, daß die Gruppe im Fall des Aufstiegs mit der Partei offiziell nichts zu tun hätte.

Angekl. Voegel, der damals anwesend war, bekundet hiergegen, daß Neumann das vielleicht gedacht, aber nicht gesagt habe.

Angekl. Marschner erklärt weiter, er habe dadurch erfahren, daß Neumann sich mit dem Fall Seckel beschäftigte, daß immer von „Hier“ gesprochen wurde, was Seckel heißen sollte. Der Fall Seckel sei aber schon erledigt gewesen.

Demgegenüber erklärt Angeklagter Neumann auf Verfragen: Marschner war von mir unterrichtet, daß Seckel erledigt werden sollte. Dieser Fall war also noch nicht erledigt.

Vorsitzender: Das war also nicht richtig! Nunmehr kommt es wieder zu einer klaren Stellungnahme der Verteidigung gegen den Vorsitzenden.

Rechtsanwalt Dr. Wolf erklärt: Ich muß mich darüber wundern, daß Neumann hier immer als Kronzeuge betrachtet wird und der Vorsitzende jede Verurteilung der Verteidigung nach dieser Richtung als Kritik ablehnt. Wenn das nicht anders wird, müssen wir die Konsequenzen ziehen und die Verteidigung niederlegen.

Rechtsanwalt Dr. Kraenzl schließt sich dieser Erklärung an und bittet um eine Beratungspause für die Verteidigung. Er erklärt: Ich kann das nicht länger mit anleben. Wenn der Vorstehende glaubt, die berechtigten Bemerkungen der Verteidigung übergehen zu können mit dem Hinweis auf sein eigenes Gewissen, so möchte ich doch betonen, daß auch wir Verteidiger ein Gewissen haben.

Rechtsanwalt Dr. Voiventhal: Auch als nicht kommunistischer Verteidiger halte ich diese Art der Verhandlungen für unzulässig; mag der Vorstehende das als Reiztitel auffassen oder nicht. Ich habe das letzte Bewußtsein, daß hier ein Unterschied gemacht wird zwischen Neumann und den übrigen Angeklagten. Neumann ist nicht nur Zeuge, sondern weiterer Ankläger geworden. Auch ich werde gelegentlich daraus die Konsequenzen ziehen.

Vorstehender: Ich wollte nicht sagen, daß Neumanns Angaben richtig sind, sondern habe nur seine Aussage wiederholt.

Nach einer längeren Pause erklärt **Rechtsanwalt Kraenzl**: Nach eingehender Beratung muß die Verteidigung bei ihrer vorhin geäußerten Auffassung bleiben. Einen Kommentar haben wir nicht hinzuzufügen.

Vorstehender: Dann schließe ich die Verhandlungen, da der Saal jetzt vom Reichsgericht gebraucht wird. Die Weiterverhandlung findet am Montag 9 Uhr vormittag statt.

Der englische Botschafter bei Herriot.

Die Pariser Presse gegen Verhandlungen mit Deutschland.

Paris, 22. Febr. Ministerpräsident Herriot empfing gestern nachmittags den englischen Botschafter Lord Crewe. „Crewe“ glaubt zu wissen, daß der Botschafter dem französischen Ministerpräsidenten nicht die Bestätigung der Nachricht überbracht habe, daß Staatssekretär Chamberlain schon endgültig beschlossen habe, am 7. oder 8. März in Paris mit Herriot über den Bericht der militärischen Kontrollkommission zu verhandeln. Der Botschafter habe aber über das Kölner Problem gesprochen.

In Paris sei man der Ansicht, daß man in dieser Frage nur nach dem Buchstaben des Vertrages von Versailles verfahren dürfe, und daß kein Kompromiß in Frage kommen könne, ja daß nicht einmal eine Diskussion über das Verfahren stattfinden solle. Da, wie man glaube, Deutschland die Entwaffnungsklauseln nicht erfüllt habe, müßte man es eben an seine Verpflichtungen erinnern.

Aber die Engländer beurteilten die Dinge anders und schlichtlich wären es ja sie, die Köln besetzt hielten. Sie wünschten nicht nur eine alliierte Konferenz, damit die Schlussfolgerungen aus dem Bericht der Kontrollkommission gezogen würden, sondern auch die Hinzuziehung der Deutschen zu dieser Konferenz. Wenn das Versailler Militärkomitee und später die Botschafterkonferenz sich über die gemeinsamen Auffassungen der Alliierten verständigen könnten, dann würde die französische Regierung sich direkten Verhandlungen nicht verschließen. Herriot nehme also diesen Grundgedanken an. Aber sei die Zulassung der Deutschen zu solchen Verhandlungen zu empfehlen? Sei dies nicht gefährlich? Gewiß, man könne sich auf das Beispiel der Londoner Konferenz berufen, aber hier habe es sich um etwas gehandelt, was außerhalb des Friedensvertrages stehe und was das Deutsche Reich habe notwendigerweise billigen müssen. In der Räumungsfrage aber handle es sich um die einfache Erfüllung eines Vertrages, den Deutschland unterzeichnet habe. Derzeit werde entschieden, wenn er reichlich nachgedacht habe. Die französische Regierung habe ein Recht auf Zeit zum Überlegen um so mehr, als eine heftige Prüfung notwendig sei und die militärischen Sachverständigen sich bereits an der Arbeit befänden.

Schließlich würden die alliierten Ministerpräsidenten nicht vor Mitte März, in der Lage sein, zusammenzukommen.

Keine Umorganisation der Schutzpolizei.

Berlin, 23. Februar. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hält man es in den deutschen Regierungskreisen für ganz unzulässig, eine Umorganisation der Schutzpolizei vorzunehmen, wie dies von alliierter Seite ansehend gefordert wird. Die englischen Meldungen, wonach die deutsche Regierung bereit sei, derartige Forderungen anzunehmen, sind daher reichlich verifiziert. Die deutsche Regierung wird vielmehr auf dem Standpunkt verharren müssen, daß das jetzige Polizeisystem ein unbedingtes Erfordernis zum Schutze der inneren Sicherheit darstellt und nach ihrer Meinung keine Veranlassung vorliegt, die Organisation der deutschen Polizei als im Widerspruch zum Versailler Vertrag zu bezeichnen. Man warnt jedenfalls ganz entschieden davon, von der Möglichkeit eines deutschen Rückgebens in der Polizeifrage zu sprechen.

Die Deutschvölkische Freiheitsbewegung

wie sich die Partei jetzt nach dem Austritt Dittlers und seiner Anhänger nennt, hielt am Sonnabend im Reichstag ihren ersten Reichstagsvertretertag ab, der etwa von zweihundert Vertretern aus dem ganzen Reich besetzt war. Die Versammlung, deren Verhandlungen in einzelnen vertraulich waren, legte die Grundlage für die geeignete völkische Bewegung ohne Rücksicht auf Parteirichtungen fest. In der Versammlung kam der einstimmige Wille zum Ausdruck, in dieser Richtung zu arbeiten.

Dr. Schnee über die deutschen Kolonien.

Dr. Dresden. Die Deutsche Volkspartei hielt am Freitagabend im Vereinshaus eine Versammlung ab, zu der sich außer dem Gouverneur a. D. Dr. Schnee auch Volksbildungsminister Dr. Kaiser und der fast 80-jährige frühere Landtagspräsident Geheimrat Dr. Vogel eingeladen hatten. Der letzte Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Dr. Schnee hielt einen Vortrag über die koloniale Betätigung Deutschlands, in der er unter anderem die Bestimmung der Versammlung feststellte, daß die Eingeborenen den Deutschen eine Treue bewahrt haben, wie es sich in der Geschichte keiner jener Nationen, die uns jetzt mit Schmutz bewerfen, gezeigt habe. Es sei ein Wort- und Vertragsbruch gewesen, daß Deutschland auf überlebensfähige Besitzungen verzichtet habe. Man habe sie ohne Rücksicht auf das Wohl der Eingeborenen verteilt und die wirtschaftliche Entwicklung sei zurückgegangen. Die glänzende Seuchenbekämpfung sei in den meisten Kolonien vernichtet. Die koloniale Frage werde nicht eher verschwinden, bis Deutschland wieder in den Kreis der kolonisierenden Nationen eingetreten sei. Bei dieser Forderung handle es sich um absolute Notwendigkeiten des Völkischen Lebens. Deutschland bedürfe dringend einer Verbreiterung seiner zu schmalen Lebensgrundlage, es bedürfe der Kolonien zur Ausfuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln, aber auch aus politischen und kulturellen Gründen. Um das erstrebte Ziel zu erreichen, müsse die Regierung die Konstellation der Weltverhältnisse richtig begreifen. Pflicht aller Deutschen sei es, die kolonialen Gedanken zu erweitern und zu vertiefen, es müsse gekämpft werden gegen die koloniale Schuldfrage, mit der der Haub unserer Kolonien begründet wurde. Für unsere Kolonien heiße es: Immer daran denken und immer davon sprechen! Wenn wir nicht an-

warten, dann werde der Tag kommen, an dem wieder auf deutschem Boden über das die deutsche Flagge wehen wird.

Amerikanische Aufwertungswünsche.

* Berlin. Die Montagspost meldet aus New York: Das New Yorker Bankhaus J. P. Morgan und Co., die größten Händler in deutschen Werten, haben eine Denkschrift an den Aufwertungsausschuss des Reichstags und an die deutsche Regierung gerichtet, in der sie sich gegen den Glauben wenden, daß Spekulant die Wehrzahl der deutschen Werte befähigen und bemerkt, daß die Spekulation heute höchstens eine Million Dollar in Händen habe, dagegen befähigen die Ursprungsbehalter heute noch ungefähr 50 Millionen Dollar Kriegsanleihen und 50 Millionen Dollar seien weiter nach dem Friedensschluß in südlichen und brasilianischen aufgesetzt worden, so daß der aufzuwertende Betrag beschaffen sei. Sie bitte dringend um Berücksichtigung.

Deutschlands Antwort auf die polnischen Brutalitäten.

* Berlin. Dasamtlich wird mitgeteilt: Nach Meldungen der polnischen Presse, die durch Berichte der Konsulatsbehörden in Polen bestätigt werden, haben die polnischen Behörden gemäß Artikel 12, Absatz 2 des deutsch-polnischen Abkommens vom 30. August den noch in Polen befindlichen deutschen Opzenten die Aufforderung ausgehakt, daß polnische Gebiet innerhalb der vertraulich festgelegten Frist zu verlassen. Von nachgeordneten Stellen ist hierbei in einer Reihe von Fällen angeordnet worden, die polnische Regierung mache von ihrem Recht, die Abwanderung der deutschen Opzenten zu verlangen, nur deshalb Gebrauch, weil die deutsche Regierung bereits polnische Opzenten aus Deutschland ausgehakt habe. Demgegenüber ist festzustellen, daß auf Seiten der deutschen Regierung von vornherein die Absicht bestand, ihr Verhalten gegen den polnischen Opzenten in Deutschland, deren Abwanderung zu verlangen die deutschen Behörden berechtigt sind, abhängig zu machen von dem Verhalten der polnischen Regierung gegen den deutschen Opzenten in Polen. Dies ist auch schon Anfang Januar der polnischen Regierung von dem deutschen Botschafter in Warschau mitgeteilt worden. Bisher war noch nicht einem einzelnen polnischen Opzenten eine Abwanderungsaufforderung ausgehakt worden. Nimmere haben die deutschen Behörden Anweisung erhalten, den polnischen Opzenten die Aufforderung auszustellen, das Reichsgebiet innerhalb der vertraulich festgelegten Frist zu verlassen und zwar mit dem ausdrücklichen Bemerkens, daß die deutsche Regierung von diesem Recht nur Gebrauch mache, weil den deutschen Opzenten in Polen bereits die Abwanderungsaufforderung ausgehakt sei.

Politische Tagesübersicht.

Gegen die Zerklüftung der Juppelbewegung. Mattin meldet aus Washington, daß der Senator Copeland gestern im Senat gegen die Entscheidung der Botschafterkonferenz, die die Zerklüftung der Juppelbewegung vorseht, protestiert hat. **Massenverhaftungen in Marokko.** Der Sozialdemokrat meldet aus Paris: In der Sonnabendnacht wurden in Marokko im ganzen 5296 Personen, darunter 2300 Ausländer polizeilich festgehalten. 662 davon wurden festgenommen. 35 Verhaftungen wurden wegen verbotenen Waffentragens aufrechterhalten. 163 Ausländer, die nicht im Besitz von Aufenthaltserlaubnissen waren, wurden ebenfalls festgehalten und werden wahrscheinlich ausgewiesen werden. **Eine japanische Wahlrechtsvorlage.** Nach einer Meldung aus Tokio ist im japanischen Parlament die neue allgemeine Wahlrechtsvorlage eingebracht worden, nach der alle männlichen Staatsbürger vom 25. Lebensjahr an das Stimmrecht erhalten. Ausgenommen sind der Adel, die Offiziere und Regierungsbeamten. Das passive Wahlrecht beginnt mit dem 30. Lebensjahre.

Rückwärtsarbeiten in Wien. Die Regierung hat, um die Arbeitslosigkeit zu lindern, einen Betrag von 40 Millionen Kronen für Rückwärtsarbeiten zur Verfügung gestellt und die einzelnen Ministerien aufgefordert, ein Arbeitsprogramm zu vereinbaren.

Die französische Presse zum Rücktritt des Kabinetts Marx. Obwohl alle Pariser Blätter den Rücktritt des Kabinetts Marx vorausgesehen haben wollen, hat die Schmelztheit, mit der sich das Ereignis vollzog, doch auch allarmierend überrascht. Echo de Paris sieht zwei Möglichkeiten: Entweder kommt es zur Bildung eines bürgerlichen Blocks oder zu Ausschreibungen von Neuwahlen. In letzterem Falle werde man feststellen, daß die Rechte noch mehr in den letzten Wahlen an Boden gewonnen hat. Petit Journal betont, daß die Zentrumspartei und die Sozialisten, die von den Verarmten und Ruinerten-Affären schwer mitgenommen seien, nicht die geringste Lust nach Neuwahlen verspüren, die für sie eine außerordentlich ungünstige Wendung nehmen würden. Die deutschnationale Partei sei dagegen von vornherein des Erfolges sicher und wüßte nicht schneller als Neuwahlen.

Gerichtssaal.

Versehrleidigungsprozess. Ein größter Termin wegen öffentlicher Beleidigung kam am Sonnabend vor dem Amtsgericht Dresden zur Verhandlung. In der Nummer 283 der Leipziger Volkszeitung vom 4. Oktober v. J. erschien ein größerer Aufsatz, der dann sofort von anderen Partei-Blättern übernommen, und worin der Dresdener Schriftsteller und Parteisekretär Sydow heftig angegriffen, insbesondere des parteipolitischen Doppelspiels und der Denunziation beschuldigt wurde. Den hier in Frage kommenden Äußerungen war seinerzeit von Sydow eine umfangreiche Berichtigung ausgegangen, die beispielsweise in der Nummer 287 der Dresdener Volkszeitung vom 9. Oktober 1924 zum Abdruck gelangt ist. Wegen dieses Aufsatzes hatte Sydow den verantwortlichen Schriftleiter der Leipziger Volkszeitung, Armin Arthur Richter im Privatklagenverfahren beklagt lassen, ihm stand hierzu Rechtsanwalt Dr. Fleischhauer zur Seite. Der 1888 zu Meißen geborene, bisher unbestrafte verklagte Schriftleiter Richter erklärte, den inkriminierten Artikel vor Drucklegung gesehen zu haben, daß er die Verantwortung trage und den Wahrheitsbeweis antreten wolle. Bei dieser Sachlage mußte in eine seitens des Angeklagten eingeleitete Vernehmung werden, in der eine ganze Anzahl von Zeugen vernommen wurde. In breiter Form wurden des Privatklägers journalistische Aufzeichnungen, der zuvor als fasslicher Priester gewirkt, erörtert und insbesondere seine Stellung und Haltung gegenüber der deutschnationalen Partei und der Deutschen Volkspartei sehr ausführlich besprochen und weiterhin auch das Zustandekommen des unter Anklage stehenden Artikels mit in den Kreis der gerichtlichen Verhandlungen einbezogen. Nach dem Ergebnis der dreitägigen Zeugenvernehmung mußte der vom Verklagten angebotene Wahrheitsbeweis als vollkommen gescheitert, bzw. mitschuldig angesehen werden. Verurteilung wurde in zwei Stufen ausgesprochen. Es war von der Privatklägers Seite die Forderung einer entsprechenden Erklärung und Zahlung einer Buße in Höhe von 300 Mark gefordert worden. Rechtsanwalt Dr. Fleischhauer plädierte hierauf für entsprechende Verurteilung und Ausweisung einer Geldstrafe in Höhe von 1000 Mark, sowie Inhaftation des Urteils. Der Angeklagte

des Verklagten, Rechtsanwalt Dr. Maier, mußte zugeden, daß eine Beleidigung vorlag, er hielt eine Geldstrafe in Höhe von 300 Mark für ausreichend. Amtsgerichtsrat Dr. Müller warf eine Geldstrafe von 500 Reichsmark aus und erkannte auch auf Publikation in der Leipziger sowie Dresdener Volkszeitung und an der Gerichtsstelle, auch hat der Verurteilte die sämtlichen Kosten zu tragen. In der Begründung kam zum Ausdruck, daß der Verklagte mit großem Bewußtsein gehandelt und den Privatkläger schwer beleidigt habe, und daß der Wahrheitsbeweis vollkommen mitschuldig sei. R-2.

Auf dem Arbeitsmarkt in Dresden

Nach einem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises in der Woche vom 14. bis einschl. 20. 2. 1925 die allgemeine Beschäftigung der Vermittlungsbüro angehalten. Im ganzen wurden 2000 Stellen vermittelt. Infolge der milden Witterung zeigten sich namentlich die Kubenberufe weiterhin aufnahmefähig für Facharbeiter und Ungelernte. Der Bedarf an Arbeitsuchenden hat trotzdem nicht in nennenswertem Umfang abgenommen, da sich infolge der Belegung in der Vermittlungsbüro zahlreiche neue Arbeitsuchende melden, die wegen der Arbeitslosigkeit einer Unterbringung bisher nicht um Arbeit nachgefragt hatten. Der Bedarf an Arbeitsuchenden hielt sich mit 12.850 (12.600) ungeändert auf der Höhe der Vorwoche. Die Zahl der Empfänger von Erwerbslosenunterstützung stieg um 658 auf 6248 (6004) zurück. Ausfuhr-Unterstützung wurde an 470 (477) Personen gezahlt. Insgesamt wurden somit 8718 Personen aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge unterstützt.

Die Landwirtschaft hatte erhöhte Nachfrage nach Arbeitskräften aller Art. Außer Monatslöhnern wurden besonders lebhaft weibliche Saisonarbeitskräfte verlangt. Im Gartenbau lagen Stellen für junge Arbeiter und Arbeiterinnen vor. Das Baugewerbe hatte Bedarf an Maurern, Dachdeckern und Malern. Ungelernte konnten in größerer Zahl zu Tiefbauarbeiten vermittelt werden.

Von der Industrie blieben vor allem junge Arbeitsmädchen stark gesucht. Im Metallgewerbe zeigte sich lebhaft Nachfrage nach guten Facharbeitern. Im Holzgewerbe beschränkte sich die Forderung auf einzelne Spezialkräfte. Im Sattlergewerbe machte sich Mangel an perfekten Autosattlern bemerkbar. Brauereien und Malzfabriken nahmen Neueinstellungen vor. Die Schwären-Industrie blieb aufnahmefähig für Facharbeiterinnen und Ungelernte. In der Zigarettenindustrie hielten sich bei reger Vermittlungstätigkeit Zu- und Abgang ungefähr die Waage. Das graphische Gewerbe hat Mangel an Schriftsetzern. Auch die Kartonagenindustrie und das Buchbindergewerbe zeigten laudende Bedarf an guten Arbeitskräften.

In den Angelegenheiten hat die Forderung für männliche Bewerber angehalten. Die Nachfrage war besonders lebhaft für abschließende Buchhalter, Einkäufer und Korrespondenten. Der Eingang von offenen Stellen für Kontoristinnen und Verkäuferinnen war etwas schwächer als in der Vorwoche. Für Krankenpflege- und Badepersonal gingen Aufträge aus Rur- und Badeorten in großer Zahl ein.

Vermischtes.

Miternord aus Ritlei d. In Cresco (Nowa) erschoß William Dunn, während des Krieges Dampfmann in der amerikanischen Armee, seinen Vater und seine Mutter, um sie, wie aus zurückgelassenen Briefen hervorgeht, von ihren Leiden zu erlösen. Der Vater litt an Asthma, die Mutter war schwer krebbskrank. Nach der Tat schoß sich Dunn eine Kugel in den Kopf. Er war auf der Stelle tot.

Selbstmord von Vater und Sohn. In Gunzenhausen hat sich der 54 Jahre alte Maschinenmeister Leichtenstern des Wasserwerkes in dem Hochreservoir ertränkt, während sein 22 Jahre alter Sohn sich auf dem Boden des Wasserwerksgebäudes erhängte. Als Grund wird Dienstenthebung angenommen, die darum erfolgte, weil beide trotz erfolgter Verwarnung von dem Fährer des Wasserwerkes ein Kabel zu ihrer Wohnung gelegt hatten und sich dort elektrisches Licht einrichteten. Aus Rache über die Dienstenthebung hatte der Maschinenmeister vor seinem Tode verurteilt, in den Wasserleitungskanälen durch Drofflung der Wöhr einen besonders starken Druck zu erzeugen, um so der Stadt Schaden zuzufügen. Einige Kanäle durch die Aufmerksamkeit eines anderen Maschinenmeisters verhindert werden.

Ein Heiratsbetrüger, der von den verschiedensten Behörden mehrfach gesucht wurde, konnte am 18. Februar in Altheimberg, Ithochoslowakei festgenommen und dem Bezirksgericht Schludenzau zugeführt werden. Der Betrüger hatte sich als der angebliche Votomotivführer Karl Hermann Höhne aus Görz ausgegeben, entpuppte sich aber als der 1874 zu Zittau geborene, in Görz wohnhafte Kaufmann Karl Pape, der zuvor von Anfang November 1924 bis Anfang Februar 23. bei einer Witwe in Ebersbach gewohnt, und letztere unter dem Versprechen der Eheur schwer geschädigt hat. Pape dürfte mit jenem gemeingefährlichen Schwindler identisch sein, der Anfang Januar in den Leipziger Neuesten Nachrichten ein Heiratsinserat erlassen, und den sich darauf meldenden Witwen oder Mädchen als abgeheuer Votomotivführer, bzw. als Rührschlichter ausgegeben hat, der ab 15. Januar in Leipzig wieder eingestellt werden sollte. Seitens der Kriminalbehörden sind umfangreiche Erörterungen eingeleitet, um diese Angelegenheit restlos aufzuklären. R-3.

Eine gefährliche Gaunergesellschaft aufgedeckt. Aus Düsseldorf wird uns gemeldet: Einer Gaunergesellschaft ist es Monate lang gelungen, einer ganzen Anzahl hiesiger und auswärtiger Fabrikanten und Kaufleute große Beträge abzuschwindeln. Die Schwindler gaben sich als Bevollmächtigte der zuständigen ausländischen Behörden aus und legten ihren Opfern gefälschte Dokumente über Aufträge für große Reparationsleistungen vor, die sie zu vergeben hätten. Soviel bisher bekannt ist, belaufen sich diese Aufträge auf viele Millionen Mark. Die Schwindler vereinbarten Provisionen von 10 Prozent für sich. Sie verlangten und erhielten zum Teil sofort größere Anzahlungen. Als schließlich ein Geschädigter sich persönlich in Wiesbaden bei der zuständigen Stelle informierte, ergab sich, daß sämtliche Dokumente gefälscht und die Aufträge fingiert waren. Die sofort eingeleiteten Ermittlungen ergaben, daß als Haupttäter der von der hiesigen Kriminalpolizei auch wegen anderer Straftaten gesuchte Kaufmann Joseph Derath aus Düsseldorf in Frage kommt. Dieser ließ sich durch Delfersbeller bei den Geschädigten als Beauftragter der französischen Reparationsabteilung in Wiesbaden unter falschem Namen vorstellen. Als Mittäter wurden festgenommen die Kaufleute Rebus und Debeaur,

Spröde und rote Haut

Ausprägungen der Hände und des Gesichts, Mundleinen und unreinen Teint beseitigt **Leokrem** Dieses bewährte Hautmittel erhalten Sie

den, in Dr. und red- der Be- hem bial neu a. fies eine Gilt- hin Be- nung und rin- Be- ger (1924) aus sta- ers- rit- tern, rer sta- ab- the lae. to- nen uf- der nd- bi- ar- au- an- re- to- in tal- abt

die die Geschäfte anbahnten und die Wege ebneten. Ferner wurde ein bleibiger Werkmeister festgenommen. Oberhalb gelang es, sich in Sicherheit zu bringen.

Vier Eisenbahnarbeiter vom Ruge setzten. Aus Essen wird gemeldet: Hiesigen Verbot und Altens wurden vier Kottzarbeiter von einem Eisenbahnzuge erlöst und getötet. Vermutlich sind die Arbeiter zu früh aus ihren Fischen herausgetreten, in die sie sich vor einem aus entgegengeleiteter Richtung kommenden Güterzuge begeben hatten.

Können Fische hören? Bis hierher ging die allgemeine Meinung dahin, daß die Fische nicht hören können. Auch von der Wissenschaft wurde diese allgemeine Meinung geteilt. Man hielt es für unmöglich, daß im Wasser ein Schall erzeugt werden könne, eine Auffassung, die sich den beobachtenden Tatsachen gegenüber nicht recht erhalten läßt. Es ist nämlich festgestellt worden, daß der Iwerowitsch auf einen Laut vor sich im Aquarium aus einer versteckten Stelle hervorkommt, um sein Futter in Empfang zu nehmen. Damit ist einwandfrei bewiesen, daß Fische Töne wahrnehmen können.

Eine deutsche Nordpolerpedition. Die nächsten Jahre werden ein allgemeines Wettrennen nach dem Nordpol bringen. Amundsen will den Pol im Flugzeug bezwingen, die Amerikaner der Peppellin. Am wagemutigen aber ist die Expedition, die unter Leitung des bekannten deutschen Geologen Dr. G. Krüger und unter Mitwirkung namhafter deutscher Forscher geplant ist. Krüger will mit zwei Begleitern und einigen Eskimo-Familien von Etah, der nördlichen Eskimoliederung an der grönländischen Westküste ausgehend, mit Schlitten westwärts zu den nördlichsten, nur unvollkommen bekannten Inseln des kanadischen arktischen Archipels vordringen, dort überwintern und die vermutete Fortsetzung dieser Inselgruppe nach Nordwesten bis zum Ziel seiner weiteren Reisen machen. Nachdem der kanadische Polarforscher Stefansson auf seiner großen Expedition in den Jahren 1913-1918 auf die traditionelle Ausrüstung mit Proviant und Brennstoff verzichtet und den Nachweis erbracht hatte, daß es möglich sei, allein von den Ertränissen der Jagd zu leben, glaubt Krüger, auch seinerseits die gleiche Methode zur Anwendung bringen zu können. Die Dauer der Expedition ist auf fünf Jahre veranschlagt.

Der milde Polarwinter. Aus Oslo, 8. Februar, schreibt man: Der ungewöhnlich milde Winter, der auf der skandinavischen Halbinsel den Anhängern des Wintersports einen schlimmen Streich spielte, macht sich selbst in Spitzbergen geltend, indem dieses Polarland auch jetzt noch, im Februar, gänzlich eisfrei ist. Selbst die bekannten alpeinartigen Berge können sich nicht entziehen, daß niemals schon dergleichen in der Geschichte Spitzbergens dagewesen wäre, wo jeder Winter ein Eisgürtel die Klüfte blockiert und den Schiffsverkehr hemmt. Aber angesichts der großen Steinförderung, die in Spitzbergen stattfindet, und der Bedeutung der Schifffahrt für die Kohlenausfuhr wird der milde Winter von den Beteiligten angenehm empfunden. Beachtenswert für die diesjährigen günstigen Verhältnisse ist, daß die am Eisfjord arbeitende holländische Gesellschaft ihr Büro in Norwegen mittels Funktelegraphie erlucht hat, ein Schiff mit verschiedenen Waren zu senden. Wälderweise hat der milde Winter seine Herrschaft selbst bis in die zentralen Teile des Eismeer ausgedehnt und die Produktion des Polarlebens, die in Spitzbergen gibt, dem Vordringen der Schiffe schon in weitem Abstand vom Nordpol ein Ziel setzt, einschneidend. Es wäre zu schön, wenn einmal der Traum der alten Geographen vom „offenen Polarmeer“, auf dem man den Weg nach Indien sucht, wenigstens für einen Winter in Erfüllung änge.

Der Strick als Heilmittel. Der Wundermann von Nanca, Professor Coue, hat sich ein neues, höchst merkwürdiges Heilmittel patentieren lassen, nämlich einen Strick mit zwanzig Knoten. Dieser geheimnisvolle Strick soll aber nicht in der Art benutzt werden, daß alles Leiden mit einem Schlage aufhört, sondern vielmehr als Andachtsstrick. Nach der Gebrauchsanweisung des Professors muß man mehrmals am Tage den folgenden Satz murmelnd: „Jeden Tag fühle ich mich in jeder Hinsicht besser und besser!“ und zu dieser Art Autosuggestion soll man je einen der zwanzig Knoten des Strickes fest in die Hand nehmen. Dadurch soll man sich tatsächlich mit jedem Tag immer wohler fühlen. Aber Coue hat bereits eine Verbesserung des Andachtsstrickes patentieren lassen. In der richtigen Voraussetzung, daß der zwanzigknotige Strick zur großen Gesellschaftsstunde schlecht passen würde, hat er eine elegante Ausgabe dieses Heilmittels geschaffen, ein Halsband aus einundzwanzig bunten Kugeln, die sehr hübsch aussehen. Die Kugeln haben sieben Farben, die eine bestimmte psychische Bedeutung besitzen. So bedeutet zum Beispiel Orange Ehrgeiz, Violett, religiöses Fühlen, Indigo geistige Entwicklung, Gelb Klugheit, Blau Selbstlosigkeit, Grün Takt und Gütlichkeit und Rot Leidenschaft. Auch diese Halskette wirkt nur dann, wenn man die betreffende Kugel, von deren Eigenschaft man sich inspirieren lassen möchte, ansieht und gleichzeitig den Coue'schen Kardinalsatz: „Jeden Tag fühle ich mich in jeder Hinsicht besser und besser!“ murmelt.

Der Gang zum Galgen. In Belovar wurde dieser Tage ein Raubmörder hingerichtet. Diese Senfation in der sonst so ruhigen Stadt wird wie folgt geschildert: Im Augenblick der größten Spannung erschien die gerichtliche Kommission, deren in Schwarz mit Zylinder, mit unbeweglich errichteten Gesichtern. Hinter ihnen schritt der Delinquent Parapat, ein vierzigjähriger Mann von sympathischen Aussehen. An seiner Seite schritt der katholische Priester; er hielt ein Kreuz in der Hand und murmelte stille die Gebete. Parapat rauchte eine Zigarette, scheinbar mit dem größten Bedauern. Er blickte auf den Galgen, der in der Erde aufgerichtet war, und suchte mit feiner Mimik gegenüber aufgestellt hatten. Und ein leises Lächeln lag über sein Antlitz, das weder Fleiß war, noch Spuren von Todesangst zeigte. Er blieb einige Sekunden lang stehen und rauchte seine Zigarette in langen Zügen zu Ende. Dann warf er den Rest der Zigarette in weitem Bogen vor sich und schritt zum Galgen. Der Scharfrichter rückte die Hand auf seine Schulter. Parapat wendete seinen Kopf und lächelte. Es schien, als ob er etwas sagen wollte, er schwebte aber und ließ alles mit sich geschehen. Als ihm der Befehl des Henkers die Hände gebunden hatte, sagte er ganz leise: „Die die Sonne warm scheint!“ „Ich werde sie nicht mehr sehen.“ Der Scharfrichter legte ihm die Schlinge um den Hals. „Es wäre mir doch lieber gewesen, ihr Häutchen nicht erschossen, denn es ist schrecklich so...“ Das waren seine letzten Worte.

Eine Versicherungsgesellschaft für Diebe. Bisher konnte man nur Einbruch- und Diebstahlversicherungen, die das Risiko des beschriebenen Publikums auf sich nahmen. Amerika bietet es vor, auch den entgegengekehrten Versicherungsweg ins Leben zu rufen. Der Postzeit ist dort nämlich eine überraschende Entdeckung gelungen. Man ist hier einer geheimen Gesellschaft auf die Spur gekommen, die ihre Kräfte in aller Form gegen das Vergehen verkehrt. Wenn einer der Versicherten in die Hände der Polizei fiel, so wurde ihm auf seine Mitteilung an die Direktion unverzüglich das Geld für die Selbstbefreiung in der Unternehmungshaft und die Stellung eines tüchtigen Verteidigers anzuweisen. Die Versicherten sprachen sich gegenseitig ab und richteten sich nach dem Spezialvertrieb des Diebesgewerbes, das der Versicherung ausübt. Der Versicherungsvertrag selbst setzt verschiedene Formen. Die Versicherungssumme wird beispielsweise in dem einen Fall als pekuniäre Unterstützung der Familie des Verhafteten ratenweise aufgezahlt oder auch zu einem Fonds angeammelt, der dem Verurteilten ausbezahlt wird, wenn er wieder in die Freiheit zurückkehrt. Unerklärliche Bedingungen dieses Versicherungsweges ist es, daß die Versicherten gewerkschaftliche Diebe sind. Mitleidende Reptomanen sind unbedingt von der Versicherung ausgeschlossen.

Messungen der meteor. Station 431. (Oberrealschule Riesa). 22. Februar 1925: 1,6 mm. 23. Februar 1925: 4,0 mm.

Zurnen, Sport, Spiel, Wandern.

O. F. S. 1. nennt Gartha 1, 3:1. (Spielbericht folgt.) Guts Muts-Dresden Fußballmeister von Ostfachsen. Die Würtel sind gefallen; der Meister für das Jahr 1925/26 heißt Guts Muts! Ohne daß die Würtel gestern in einem Kampfe gestanden haben, sind sie durch den Sieg des Sportklubs über Brandenburg, mit deren Elf Guts Muts punktgleich war, als Sieger aus dem fünf Monate währenden Rennen hervorgegangen. Zum zweiten Male hat Guts Muts den Titel eines ostfächlichen Meisters; erstmalig 1923, nachdem die Würtel zwei Jahrzehnte vergeblich gekämpft hatten. Die Mannschaft vertritt nunmehr den Gau Ostfachsen im Kampfe um die mitteldeutsche Meisterschaft.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Eisen- und Stahlwarenindustrie auf der Leipziger Technischen Messe. Die Eisen- und Stahlwaren-Industrie wird auf der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse vom 1.-11. März entsprechend ihrer Bedeutung noch großzügiger und geschlossener auftreten als zur Vorwoche. Die Ausstellung (Eisen- und Stahlwarenindustriebund (Eiserfeld)) wird abermals in der sogenannten Betonhalle, der Halle 12, auf dem Gelände am Volksparkplatz stattfinden, aber dieses Mal sind für diese prächtige Sammelhalle sämtliche Hallenkomplexe im Erdgeschoß des umfangreichen Gebäudes belegt. Unternehmungen aus allen Gauen Deutschlands werden vertreten sein. An Erzeugnissen wären zu nennen etwa: Werkzeuge im größter Mannigfaltigkeit, Sägen, Messer, Feilen, Bohrer u. a., Geräte für den häuslichen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Gebrauch, grobe und feine Schneidwaren, Bau- und Möbelbeschläge, sowie Schloßer- und Schließel, Dichtvorrichtungen usw., Gußeisen-, Stahlgieß- und Stanzstäbe, sowie entsprechende Fertigerzeugnisse usw., Blechwaren, einschließlich der Haus- und Küchengeräte, Haushaltsmaschinen usw., Drahtwaren aller Art, Schraubhaken usw., Ketten aller Art, von den schwersten bis zur leichtesten Uhrkette, und verschiedene Fabrikate wie Bohrtrahnteile, sämtliche Thüringer Kleinreparaturwaren, Nadeln, Gewinde und so fort. Als besondere Neuheit ist eine Nähmaschinen-Ausstellung vorgesehen. Das Genaunte soll nur einen Auschnitt darstellen. Es ist anzunehmen, daß noch bei weitem mehr Erzeugnisse in Erscheinung treten. Anmeldungen gehen noch laufend ein. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß auch noch in der Innenstadt in einzelnen Lokalen verstreut ebenfalls Teilausstellungen der Eisen- und Stahlwarenbranche anzutreffen sind.

Am der Berliner Börse war am Sonntags das Geschäft auf allen Gebieten des Effektenmarktes überaus gering und die Kurse blieben im wesentlichen dieselben. Der Markt der inländischen Anleihen war ein wenig belebter als sonst. Rumpfprozentige Reichsanleihe eröffnete mit 0,97 und schwankte später zwischen 0,88 und 0,90. Oesterreicher, Ungarn und Türken waren gut besaufet. Am Rentenmarkt erglitzten nur Hochmer, Reich, Rattowitzer und Pöbnitz eine geringe Besserung, Kalkwerte, Parawerte und Chemische Werte waren sehr ruhig und fast unverändert. Elektrizitätswerte schwanken, der Maschinenmarkt war nahezu geschäftlos. Textilwerte blieben unverändert, ebenso Bankaktien bis auf Berliner Handelsteile, die sogar 1,50 Prozent gewonnen. Kaiserliches Geld wurde zu 8 bis 12 Prozent angeboten, der Privatdiskont blieb auf 8 Prozent. Am Devisenmarkt hat sich der französische Frank wieder etwas erholt.

Präsident auf der Verkehrsversammlung in München. Wie wir vom künftigen Verkehrsamt erfahren, wird auf der am 20. Mai beginnenden Verkehrsversammlung in München eine besondere Abteilung für Verkehrsverbände eingerichtet, deren Ausgestaltung die Reichszentrale für Deutsche Ver-

Wagner Tabletten
für Sänger, Robner, Raucher

Gundula.
Roman von H. von Trost.
Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Vor der Gartentür der Villa Eide hielt ein eleganter Wagen, in dessen Polstern eine anmutige junge Dame von fünfundsiebzig Jahren saß.

Die Kinder des Hauses, der vierjährige Erwin und sein fünfjähriger Schwesterchen, die kleine Vera, hatten schon mit febernder Ungeduld auf diesen Moment gewartet; denn es war ihnen gelagt worden, daß die Mama heute wiederkomme, die vor langen Monaten eine Reise angetreten hatte.

Die Dienstmoten freilich warfen sich lächelnde Blicke zu, als sie Vera ein weißes Spitzenkleidchen anzogen und auch den kleinen Jungen so hübsch wie nur möglich herausputzten. Denn der Herr machte durchaus kein Hehl daraus, daß seine Frau gegangen war, um nie wiederkommen. Man wußte, daß er die Scheidung beantragt und durchgeführt hatte, und war nicht überrascht gewesen, als man erfuhr, daß er sich wieder verlobt habe und in wenigen Wochen Hochzeit zu halten gedente.

Niemand bedauerte das Verschwinden der Frau, welche herzlos genug gewesen war, ihre Kinder, die ja noch im zartesten Alter standen, zu verlassen. Denn Eugenie war hochmütig und herrschsüchtig gewesen und hatte nicht daran gedacht, sich Sympathien zu erwerben.

Der Hausherr aber hatte bestimmt, daß die Kinder nichts vom Drama erfahren sollten, welches sich hier abspielte. Sie waren noch so klein, daß sie die Mama wohl kaum noch im Gedächtnis hatten. Ihr kindlicher Sinn sollte nicht durch das Wort „Stiefmutter“ beunruhigt werden.

Eide befand sich auf einer Geschäftsreise und hatte seine Braut gebeten, während seiner Abwesenheit in der Villa, wo sie demnachst als Hausfrau waltete sollte, einen Nachmittag zu verbringen und sich mit den Kindern zu beschäftigen.

Klara war diesem Wunsche gern nachgegeben; denn sie war außerordentlich kinderlieb, und das herzige Pärchen, dem sie nun Mutter sein sollte, beschäftigte schon jetzt früh und spät ihren weichen, zärtlichen Sinn.

Nur mit Mühe vermochte die Bonne, ein älftliches, beschriebenes Fräulein, die Kinder auf der Veranda festzuhalten.

Jetzt, als sie bemerkten, daß die Dame den Wagen verlassen hatte, und soden durch die Gartentür schritt, welche von einem Diener geöffnet worden war, gab es kein Halten mehr. Wild stürmte der kleine Erwin in den Garten hinaus, und das Schwesterchen trottete hinterdrein.

Klara beschleunigte nun auch ihre Schritte, öffnete weit die Arme, und der kleine Junge zog hinein. Vera wurde auf den Arm genommen, sie lauchte vor Freude, sagte in einemfort „Mama“ und legte das dunkle Köpfchen wie selbstverständlich an Klaras Brust.

Ein unennbares Empfinden bewegte die junge Dame, deren Sinn so rein und lauter wie der eines Kindes war, die mit ihren fünfundsiebzig Jahren aber doch schon tiefe Einsicht in das Leben getan hatte.

Sie gelobte sich, den Kleinen eine gute, treue Mutter zu sein.

Vera schlen ihr die Sache leicht zu machen, sie patzte mit ihren biden Hänchen in dem Gesicht der Mama herum, küßte sie und schmeichelte wie ein kleines Käzchen.

Erwin aber verhielt sich auffallend ruhig. Er schritt an Klaras Seite und sah unablässig in ihr rosiges Gesicht.

„Du bist unsere Mama nicht,“ sagte er plötzlich sehr bestimmt, „du bist nur eine Tante. Warum kommt Mama nicht?“

„Du bist ein großer Junge, und ich bin deine liebe Mama,“ widersprach Klara, „soll ich wieder fortgehen, Erwin?“

Das Herz klopfte ihr nun doch. Man hatte ihr angst gemacht und behauptet, daß Stiefmutter gegen die Stiefmutter sich immer auflehnen, wieviel Liebe ihnen auch entgegengebracht werden möge.

Ein Stein fiel ihr vom Herzen, als Erwin jetzt energisch erklärte:

„Nein, ich lasse dich nicht wieder fort. Du darfst nicht wieder verreisen, oder wir kommen alle mit.“

Klara lächelte. Wenn nun nicht andere mit so tatktofen Bemerkungen die Kinder mißtraulisch machten, so hatte sie gewonnenes Spiel. Die Erinnerung an die Mutter trübte sich bereits auch bei Erwin, und in kurzer Frist würden die letzten Zweifel aus seinem kleinen Hirn geschwunden sein. Dann gehörte ihr das eigenwillige Herzchen allein, und sie konnte es bilden und ganz für sich gewinnen.

Jetzt kam ihr auch die Bonne entgegen und begrüßte sie mit respektvoller Herzlichkeit. Sie wollte die kleine Vera hinnehmen, aber diese klammerte sich nur fester an die „Mama“.

Auf der Veranda hatte man in festlicher Weise den Kaffeetisch gedeckt, und als Klara sich vor demselben niedersetz und auf die Frühlingspracht ringsum schaute — es war ein warmer, sonniger Tag im Mai — wurden ihr die Augen feucht vor Glück und Seligkeit.

Sie war ja ein armes, verarmtes Mädchen und befand sich gleichfalls in abhängiger Stellung bei einer Dame als Gesellschafterin. Sie hatte über nichts sonderslich zu klagen, aber schwer wurde es ihr mit ihrem kleinen, alles richtig erfassenden Sinn, sich in die oft recht merkwürdigen, zum Widerspruch förmlich herausfordernden Anordnungen ihrer Herrin zu fügen. Und doch mußte es sein; denn ihre alte Dame war sehr selbstherrlich und von sich eingenommen. Was sie für richtig besand, davon ließ sie sich nicht abbringen.

Klara aber hatte den Kopf voll eigener Ideen, und dann auch war sie eine wahrhaft glückliche Braut, denn sie liebte Eide so, wie eine Frau nur einmal liebt.

Klara war auch nicht nachtragend oder gar rachschüchtig, kamt wäre sie gewiß nicht mit so liebreichem Herzen zu

den Kindern gekommen; denn die Mutter der jetzten, die schöne, verwöhnte Eugenie, hatte Klara ein schweres Leid zugefügt.

Vor fünf Jahren war Klara — damals lebte ihre Mutter noch — mit dem Bankier Wilhelm Eide verlobt gewesen. In wenigen Monaten sollte die Hochzeit stattfinden.

Da trat Eugenie in Eides Gesichtskreis, und er verfiel unrettbar dem Zauber ihrer Schönheit und raffinierten Koketterie.

Klara gab ihm sein Wort zurück, und er betrat Eugenie. Das war eine harte Prüfungszeit für die verlassene Braut gewesen. So sicher hatte sie sich damals in ihr Glück hineingeträumt, als die andere es ihr mit jeder Hand nahm.

Infolge der Aufregungen hatte auch die Mutter sich gelegt und war nach kurzem Kranksein gestorben.

Da stand sie ganz allein, Freund und mittellose dem Zufall preisgegeben. Aber ihre Armut erlaubte ihr nicht, ihren traurigen, verzweifelten Gedanken nachzuhängen. Dem Zwange der Notwendigkeit folgend, nahm sie die Stelle bei ihrer alten Dame an, deren Zuneigung sie sich alsbald eroberte.

Und nun war es ihr doch noch beschieden, all das Glück, nach welchem sie sich so oft in ihren Träumen vergeblich gelehnt, zu genießen.

Die Villa mit ihren herrlichen Räumen, der Garten mit den Blumenrabatten und den schattenreichen Plätzen, es sollte alles ihr gehören, weil Eugenie den Vorzug, Eides Gattin zu sein, nicht zu schätzen verstanden hatte.

Aus ihren tiefen Gedanken wurde sie durch die Stimme der Bonne geweckt. Sie rebete den Kindern zu, ihre Blüthe einzunehmen und versorgte sie mit Milch und Kates.

Als die Kleinen dann gegessen und getrunken hatten, ließen sie in den Garten und tollten auf dem Rasen herum.

„Das ganze Haus freut sich auf die neue Herrin,“ sagte da die Bonne treuherzig, „ach, mit der vorigen Frau soll kein Auskommen mehr gewesen sein, darüber ist nur eine Stimme. Sie hat dem Herrn mit ihren Launen fürchterbar zugezagt. Er war nur noch der Schatten seiner selbst, sagen die Leute. Jeder hat ihn bedauert, denn der Herr ist allgemein beliebt, und man ging für ihn durchs Feuer. Die Frau war schlecht, keiner konnte ihr etwas recht machen, darum meint man ihr auch keine Träne nach. Ich habe sie nicht mehr kennengelernt, denn ich kam erst nach ihrer Abreise ins Haus. Aber eine gute Vorstellung kann ich mir von dem Janiteufel machen; denn die Kinder haben alle bösen Eigenschaften der Mutter geerbt... Mit den Kindern werden gnädiges Fräulein viel Schereel haben, sie sind genau so hochmütig und eigenwillig, wie die Mutter von allen geschildert wird.“

„Mein liebes Fräulein,“ entgegnete Klara nicht unfreundlich, doch bestimmt, „ich habe Sie ausreden lassen, trotzdem Sie mir da nichts Neues erzählen, denn ich bin von allem genau unterrichtet, auch von dem zu Gewaltsamkeiten neigenden Sinn der Kinder...“

